

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Die Weingartau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Die Weingartau.

Wir beginnen mit der Schilderung der Burgen bei der Westgrenze des Gaues am Neckar.

Auf der Burghalde, 200 m über dem Neckar, besaßen die Bischöfe von Worms die wahrscheinlich von ihnen als Gaugrafen der Weingartau erbaute

713. **Burg Eberbach** (326 m), auch manchmal Heldenburg genannt, unmittelbar bei der Stadt Eberbach, die sich um die Burg gebildet hatte. Heute sind von der Burg nur noch einige Trümmerhaufen auf dem länglichen Burgplatz übrig, welcher durch drei tiefe, aus dem Felsen gehauene Gräben abgeteilt ist. Die Stadt Eberbach hat seit 1907 das Eigentum bei der jetzt zugänglich gemachten Burgstelle an sich gebracht und beabsichtigt, demnächst mit Nachgrabungen bei der Burg vorzugehen, von denen man sich Erfolg verspricht.

Am 1227 wird die Burg zum erstenmale urkundlich genannt, als König Heinrich sich vom Bischof von Worms gegen 1500 Mark Silber mit der Burg Eberbach und mit Wimpfen belehnen ließ, und er hat wahrscheinlich auch in dieser Zeit die Stadt Eberbach gegründet, welche die Rechte einer Reichsstadt erhielt, diese aber infolge späterer Verpfändungen gegen Mitte des 14. Jahrh. wieder verlor. Die Burg, auf welcher wohl das von 1196—1226 vorkommende Dienstmannen-

geschlecht von Eberbach saß, kam als Reichspfandschaft mit der Stadt an die Pfalz, welche dieses Pfandobjekt nicht mehr losließ. Die schon Mitte des 15. Jahrh. nicht mehr unterhaltene Burg kam außer Benützung und zerfiel, das Steinmaterial wurde weggeführt. Eberbach war 1410 an die Mosbacher Linie gekommen, und Pfalzgraf Otto I. kaufte 1426 ein Steinhaus in der Stadt für den Obervogt, das jetzige Amtsgericht. (Eberbach von Wirth, 1864; Eberbach von Dr. J. Weiß, 1900.)

Der schon eingangs erwähnte ehemalige Ringwall auf dem nahe bei Eberbach als isolierte Bergkuppe im Jtterbachtal sich erhebenden Ohrsbarg (238 m) wurde später in eine wahrscheinlich zur Burg Eberbach gehörige mittelalterliche Befestigung umgewandelt, von der noch ein doppelter Ringgraben vorhanden ist.

Etwa $1\frac{1}{2}$ km nordwestlich von der Burghalde und 170 m höher sind in der Richtung gegen den Katzenbuckel Trümmer eines ehemaligen fürstl. Leiningenschen Jagdschlusses

714. **Emisburg** (498 m) vorhanden, welches im Jahr 1848 zerstört wurde.

Zwei Stunden aufwärts von Eberbach kommen wir zu dem in schöner Lage etwa 80 m über dem Neckar auf steilem Sandsteinfelsen einer scharf vorspringenden Bergzunge sich erhebenden, großherzoglichen

715. **Schlusse Zwingenberg** (198 m), welches den Ort dieses Namens (Station) überragt und sich als eine glückliche Vereinigung der alten Burg mit neuzeitig eingerichteten Wohnräumen darstellt, wovon zwei Abbildungen und ein Grundriß beiliegen.

Es mag hier am Platze sein, auf die ausführliche, mit zahlreichen Abbildungen belegte Beschreibung dieser schönen Schloßanlage von Regierungsbaumeister und Privatdozent Adolf Zeller in den Kunstdenkmälern Badens Band 4 1906 aufmerksam zu machen, da der hier zu Gebot stehende Raum eine eingehende Schilderung nicht zuläßt. Dasselbe gilt für die weiter hinten erscheinende, hervorragende Burg Hornberg am Neckar, welche derselbe Verfasser in einem besonderen Werk (1905) behandelt hat, welches Werk in den Kunstdenkmälern Badens der Burgbeschreibung zugrunde gelegt ist.

An den nach der Angriffsseite zu stehenden, 42 m hohen Bergfried der oberen Burg Zwingenberg schließen sich die 3 m starke, 21 m hohe Schildmauer sowie Wohngebäude mit Kapelle gegen Norden und Westen an; das an der Südseite des Hofes gestandene turmartige Torhaus wurde im 18. Jahrh. abgebrochen, und an seine Stelle trat der sog. Wiserbau. Die obere Burg ist von Türmen flankiert und mit doppeltem Zwinger umgeben. Daran schließt sich die untere Burg mit den Wirtschaftsgebäuden an, welche in dem am westlichen Ende vorspringenden halbrunden Turm einen kräftigen Abschluß findet. Von den 8 Türmen der Burg sind noch 5 erhalten. Das im Westen der obern Burg stehende Wohnhaus mit vier übereinanderliegenden Korridorbauten enthält im 1., 2. und 3. Stock Kanzleien, Speise- und Fremdenzimmer und im obersten Stock den Ritteraal. Daran stößt der dreistöckige Wiserbau an. Ein neues Forst- und Rentamtsgebäude wurde in der untern Burg im Jahre 1886 errichtet.

Das Schloß enthält 27 Zimmer und Säle, in denen Sammlungen von Jagdtrophäen, Kupferstichen, Wappensteinen u. a. von Interesse sind.

Zwingenberg war als hohelohesches Lehen vom 15. Jahrh. an im Besitz der Edlen von Zwingenberg und wahrscheinlich ursprünglich zur Erhebung eines Neckarzolles errichtet. Schon 1564 wird eine Zerstörung der Burg gemeldet, da die Herren v. Z. sich Erpressungen zu Schulden kommen ließen. Die Pfalz und das Erzstift Mainz erhielten die Erlaubnis, die wohl nicht ganz zerstörte Burg aufbauen zu dürfen, welche mit der Herrschaft wieder an die von Zwingenberg gelangte und

In der Zeit, als die Pfalz und das Erzstift Mainz gemeinsam im Besitz von Zwingenberg waren, ließ Mainz, wohl infolge ausgebrochener Zwistigkeiten, im Tal eine neue feste

716. **Fürstenstein** zur Erhebung des Wasserzolles erbauen, welche aber bald darauf wieder beseitigt wurde, und nur unbedeutende Reste in der Nähe des Dorfes sind davon zurückgeblieben.

Aufwärts in dem hier enger werdenden Neckartal gelangt man über Neckargerach, wo auf dem linken Ufer die Minneburg herübergrüßt und der Reihewald die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, nach dem 8 km von Zwingenberg entfernten, uralten Ort mit

717. **Schloß Binau** (Station 2 km vom Ort entfernt). Das Schloß ist ein großer, langgestreckter zweistöckiger Bau von 42 m Länge aber geringer Tiefe, dessen einziger Schmuck das im Hof befindliche reich ausgestattete Portal mit der Jahreszahl 1784 und dem Riancourtischen Wappen ist. Am Hoftor findet sich die Zahl 1717 mit dem Steinbock der von Adelsheim. Das Schloß gehört jetzt einem Fabrikanten Dr. Heinrich Pfropfe, der es bewohnt und auch Eigentümer der nahen Burgruine Dauchstein ist. Das frühere Schloß Binau soll oben am Ort gestanden und 1689 zerstört worden sein.

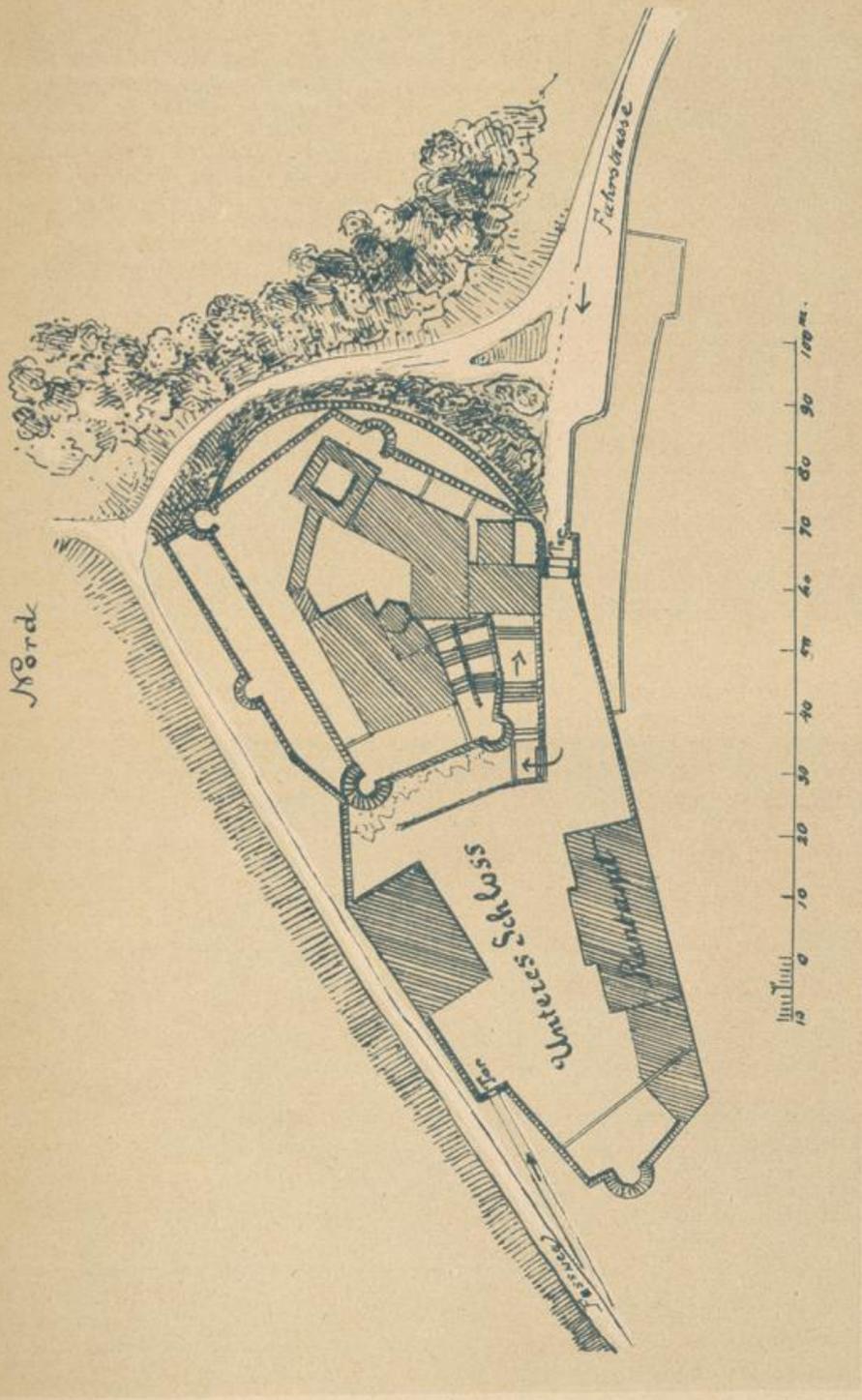
Binau hatte eigenen Adel, der auch um 1400 bei Bruchsal als begütert erscheint. Später besaß Graf von Riancourt hier Güter, die wohl durch die Heirat einer Tochter mit dem Grafen von Waldkirch an den letztern kamen. Später war der Schwiegersohn des Grafen, Freiherr Göler von Ravensburg, Mitbesitzer, und nach dessen Tod wurden die Güter verkauft.

Zwischen Binau und der Station stehen, etwa 40 m über der Landstraße beim Neckar, auf der Felsplatte eines steilen Bergvorsprunges die hier abgebildeten Reste der einstigen

dann durch Kauf im Anfang des 15. Jahrh. an die von Hirschhorn kam, welche mit kurzer Unterbrechung bis zu ihrem Erlöschen 1632 im Besitze waren. Dann entstand ein langdauernder Prozeß zwischen der Pfalz und den hirschhornischen Erben, nach dessen Beendigung die Burg 1728 an die Familie Göler von Ravensburg gelangte. Indessen war aber Zwingenberg mit Zustimmung der Pfalz an verschiedene mit den Hirschhorn verwandte Familien und 1697 durch Kauf an den pfälzischen Hofkanzler Melchior von Wiser gekommen, bei dessen Familie sie bis zur Übergabe an die von Göler 1728 blieb. In dieser Zeit entstand der sog. Wiserbau.

Erst 1746 wurde der Familie von Göler die Herrschaft endgültig zugesprochen, und sie verkaufte solche alsbald an das Kurhaus um die Summe von 400 000 Gulden. Im Jahr 1778 belehnte Kurfürst Karl Theodor seinen natürlichen Sohn, den Reichsgrafen und spätern Fürsten von Brezgenheim, mit der Herrschaft Zwingenberg. Derselbe verlegte seinen Sitz anfangs des 19. Jahrh. von Mannheim nach Wien, und nachdem ein mit dem Fürsten von Leiningen abgeschlossener Verkauf nicht zum Vollzug gekommen war, trat Baden für denselben ein und erwarb 1808 die Herrschaft für 300 000 Gulden; sie wurde zur Standesherrschaft erhoben und kam an die noch minderjährigen Söhne des Großherzogs Karl Friedrich aus zweiter Ehe, die Grafen von Hochberg, später Markgrafen von Baden, und aus der Erbschaft des Markgrafen Max kam Zwingenberg schließlich 1882 an den Großherzog Friedrich. (Zwingenberg a. N. von Krieger von Hofsfelden, 1843.)

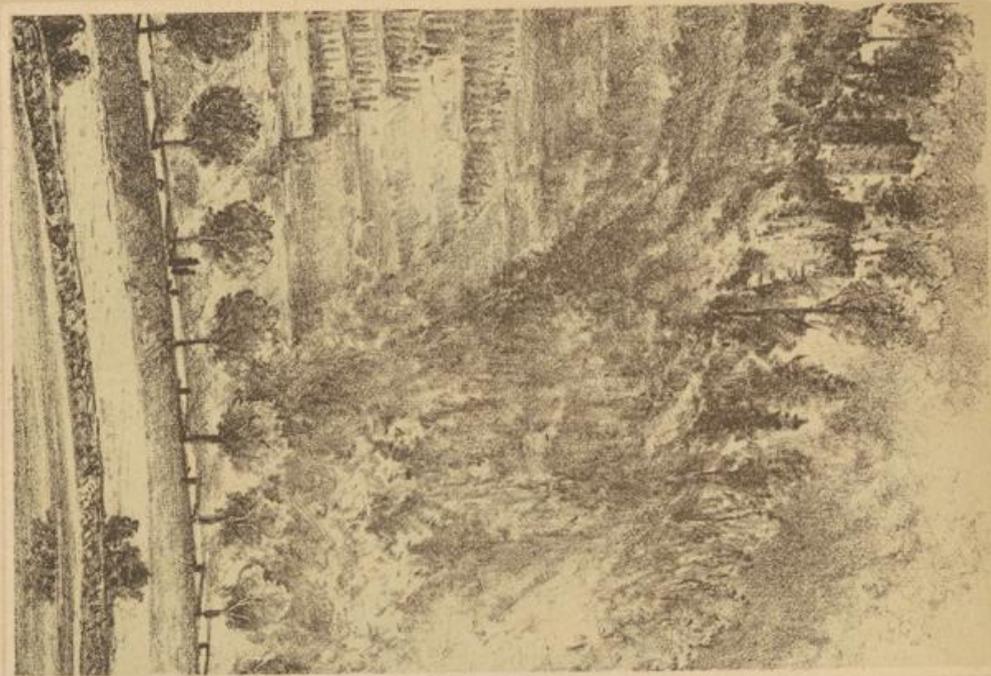
Die Grafen von Waldkirch, welche nun in Baden erloschen sind, stammen aus der Schweiz bei Schaffhausen und waren dort mehrfach begütert. Als kurfürstl. Geh. Rat wurde Clemens v. W. 1790 in den Grafenstand erhoben; der letzte Besitzer von Binau, Graf Maximilian v. W., starb 1886 zu Stuttgart. Die Familie v. W. war durch die Grafen von Riancourt auch in Kleineicholzheim und in Sindolsheim begütert.



Grundriß des Schlosses Zwingenberg am Neckar.

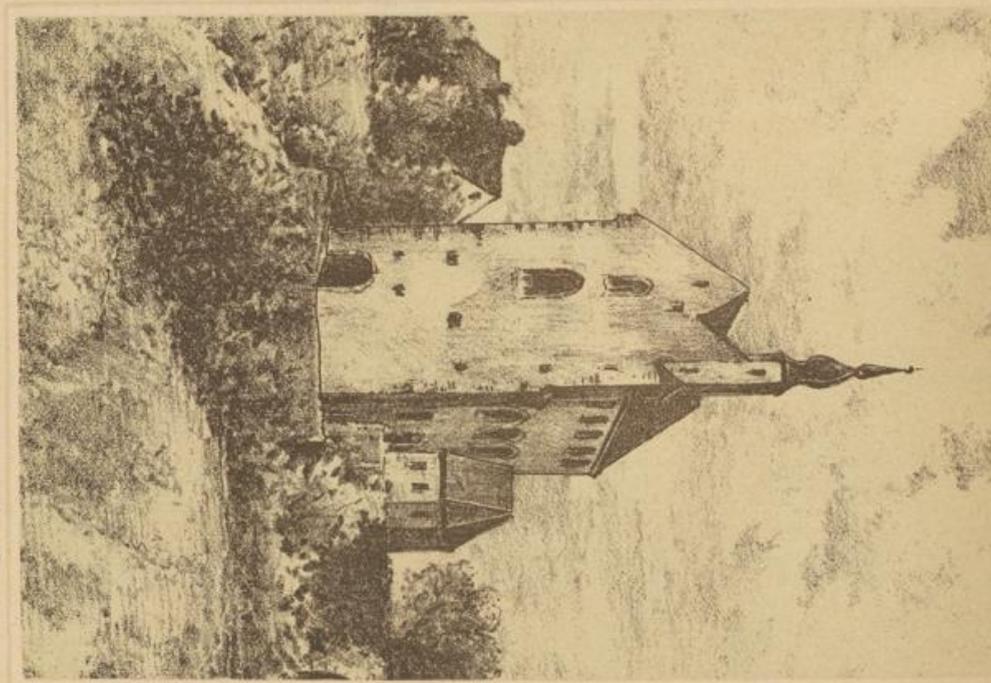
L.B.
Karlsruhe

(34 0. 5. 718.)



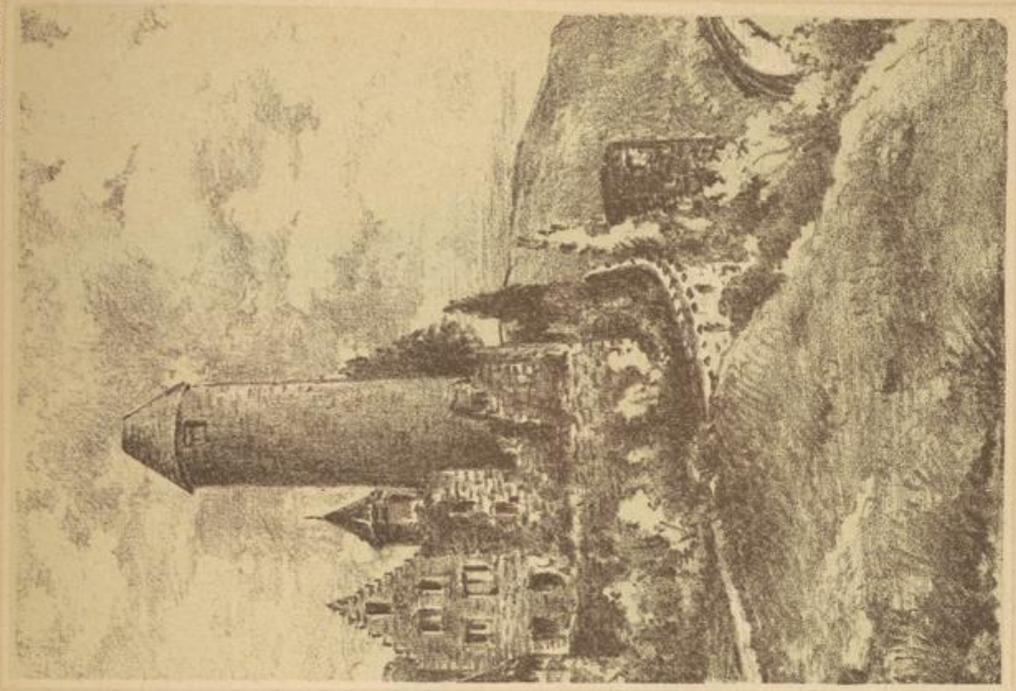
Burgruine Danckstein am Stechar.

(34 0. 5. 719.)



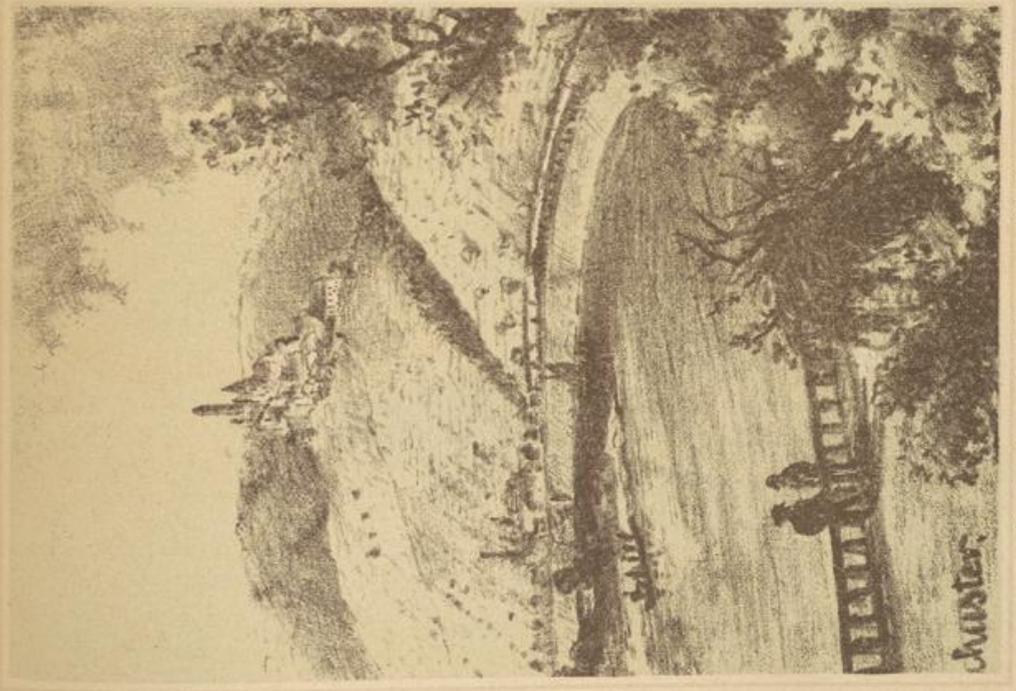
Das fog. Tempelherhaus bei Friedarels.

(104 0. 3. 720.)



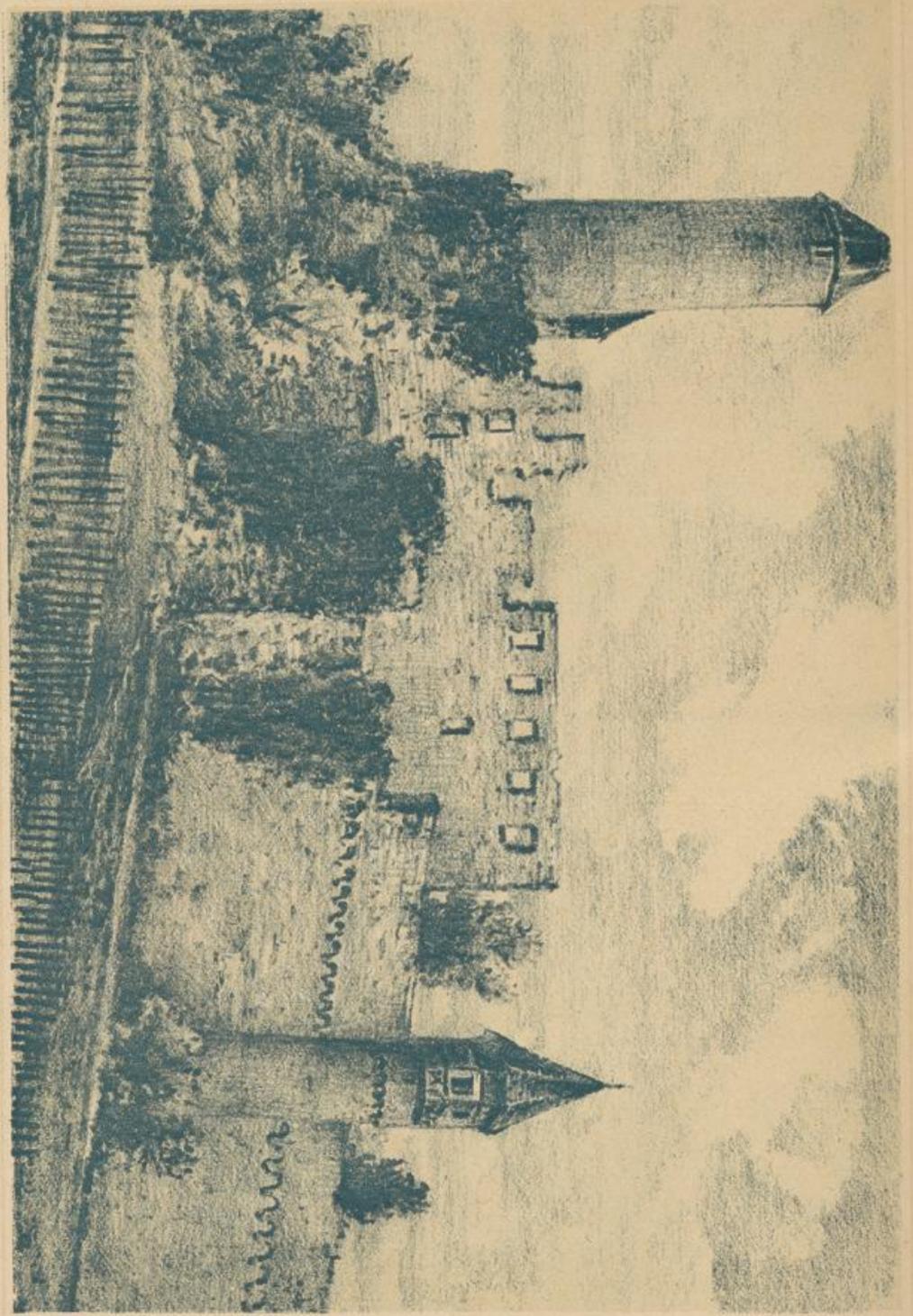
Schloßruine Hornberg von Norden.

(104 0. 3. 720.)



Schloßruine Hornberg am Neckar.

L. B.
Karlsruhe



Schloßruine Gornberg am Teckar, vom Burgweg aus.

(St. O. S. 120.)

718. **Feste Dauchstein** (Tauchstein), bestehend aus dem gut erhaltenen, noch etwa 20 m hohen Bergfried, aus Kalksteintuffsteinen, welcher mit der danebenstehenden nicht sehr starken Schildmauer hoch über den tiefen Halsgraben emporragt. An die Schildmauer war der zweistöckige Palas angebaut, der fast ganz in Trümmern liegt. Am andern Ende gegen das Tal stand ein zweites, kaum mehr festzustellendes Gebäude; Torreise u. a. sind unter Schutt vergraben.

Die Größe des Burgplatzes beträgt ungefähr 20×25 m. Die Burg scheint hauptsächlich zur Überwachung der Neckarschiffahrt gedient zu haben. Wiprecht Rüd't von Collenberg, welcher im

heiligen Lande starb, soll im 14. Jahrh. im Besitze der Burg gewesen sein; sonst ist in der Geschichte bis jetzt wenig über sie bekannt, und nur eine Sage knüpft sich an die hinterlassenen Rüd'tschen Kinder.

Bei dem auf römischer Niederlassung entstandenen alten Dorfe

719. **Neckarelz** (Bahnhof) sind zwei feste Sitze zu unterscheiden: Die im 14. Jahrh. erstmals urkundlich genannte Burg am Ausgang des Ortes gegen den Neckar, und das in der Nähe davon an der Elzmündung stehende, im Volksmund Templerhaus genannte, hier abgebildete Gebäude, welches als eine Gründung des Johanniterordens aus dem 15. Jahrh. angesehen wird.

Von der gänzlich verschwundenen, Mitte des 14. Jahrh. urkundlich genannten Burg ist nur bekannt, daß Hans von Hirschhorn 1393 seinen Anteil an derselben der Pfalz zu Lehen auftrag, nachdem schon zuvor Margareta von Weinsberg den Ort Neckarelz an die Pfalz verkauft hatte. Anstelle der Burg errichtete die Pfalz 1602 eine Kellerei, welche in der Hauptsache ebenfalls abgegangen ist. Das noch erhaltene spätere Rentamtsgebäude mit kurfürstlichem Wappen am Torbogen zeigt noch altertümliches Gepräge. Ein im rechten Winkel im 18. Jahrh. angebanter Flügel dient jetzt als katholisches Pfarrhaus und bietet nichts besonderes; ein anderer Flügel ist an den Grafen Sponeck verpachtet und wird Sponeckbau genannt; Eigentümer ist die pfälzisch-katholische Kirchenchaffnei Heidelberg.

Ein eigentümliches Gebäude ist das im Bild dargestellte Templerhaus, mit Mauer und Graben umgeben, über den nun eine feste Brücke anstelle der ehemaligen Zugbrücke führt. Das Gebäude ist jetzt als katholische Kirche eingerichtet. Vom untern mit Tonnen gewölbten Geschoß führt eine Wendeltreppe nach dem

als Kirche dienenden Hauptgeschoß mit gotischem Tor, während die darüberliegenden Räume teilweise bis zum Dache offen sind. In der Kirche befindet sich ein Grabmal mit der Jahreszahl 1205. Die am Bau zum Ausdruck gebrachte Gotik läßt für die Entstehung desselben das 12. Jahrh. annehmen. Bestimmte Nachrichten über die Niederlassung der Johanniter in dieser Gegend liegen nicht vor; der Templerorden war um 1300 schon in Auflösung begriffen.

Die Grafen von Sponeck hießen ursprünglich von Hedringen und stammen aus Schlesien. Anna Sabina von Sponeck heiratete den Herzog Leopold Eberhard von Württemberg und wurde mit ihren Nachkommen 1701 in den Grafenstand erhoben. Mit der Herrschaft Sponeck am Rhein im Breisgau, welche mit dem Schloß im 15. Jahrh. in württembergischem Besitze war, hatte diese Familie nichts zu tun. Nach Baden kam dieselbe mit Karl Friedrich v. Sp. welcher zuletzt badischer Oberposttrat und Professor in Heidelberg war und 1827 starb. Von 1851—1892 war die Familie im Besitze eines Teils der früheren Rosenbergischen Güter zu Unterschüpf.

Als letzte Burg am Neckar in der Weingartau und zugleich wahrscheinlich als älteste der ganzen Gegend erhebt sich, 150 m über dem Tal auf einem bis oben mit Reben bepflanzten Bergvorsprung, zwischen dem Euttenbach und dem Steinbach, die weithin sichtbare, dem Freiherrn von Gemmingen-Hornberg gehörige

720. **Schloßruine Hornberg** (265 m), von der aus sich eine prächtige Aussicht ins Neckartal bietet. Fünf Abbildungen geben hier über das Aussehen dieser interessanten Schloßanlage Aufschluß. Ein bequemer Fahrweg und der alte Burgweg führen zum Schloß hinauf, welches auch auf größtenteils schattigem Wege von der 4 km entfernten Kreishauptstadt Mosbach gut zu erreichen ist.

Die Burganlage hat im Grundriß in ihrer langgestreckten Form Ähnlichkeit mit Zwingenberg; sie besteht aus der untern und der obern oder Hauptburg, und die Längenausdehnung beträgt 170 m bei etwa 60 m größter Breite. Zwei Tore, das Westtor am Burgweg vom Tal herauf und das Nordtor auf der Bergseite, vermitteln den Zugang zum Schloß.

In der Vorburg ist außer einigen Wirtschaftsgebäuden der rechts vom Eingang stehende sog. Mantelbau von besonderem Interesse, welcher die Vorburg

zu verteidigen hatte und als eine besondere Eigentümlichkeit dieser Burg anzusehen ist. Dieser aus früher Zeit stammende, nahezu 50 m lange, hohe Bau mit ungemein starken Mauern hatte früher keine Lichtöffnungen und diente zur Verteidigung sowohl nach innen, wie nach außen. Im 18. Jahrh. war er eine zeitlang Wohnung des Schloßbesitzers, zu welchem Zwecke die jetzigen Fensteröffnungen ausgebrochen und die davor befindliche Freitreppe und das Eingangstor zur Halle angelegt wurden. In dem Bau befinden sich

jetzt das von Gemmingensche Familienarchiv, Bibliothek und Sammlungen verschiedener interessanter Gegenstände, worunter auch die nicht mehr in allen Teilen echte Ritterrüstung des Götz von Berlichingen.

Durch vier weitere Tore gelangt man zu der höher gelegenen, von zwei Zwingern umgebenen Hauptburg, wo der nach der Angriffsseite auf dem höchsten Punkt stehende, bis zum Dachanfang 33 m Höhe messende Bergfried durch seine eigenartige Form das Interesse erweckt. Er ist im Grundriß nach der Kreisform gebildet, die aber gegen die Burgseite stark abgeplattet ist, wodurch ein besserer Anschluß der Gebäude ermöglicht wurde; der Turm ist auf 10 m Höhe von unten massiv. Ein 1575 erbauter, sechseckiger, 20 m hoher Treppenturm mit schönem Portal und steinerner Treppe vermittelt den Aufstieg zum Turm, zum Ritterhaus und in das obere Stockwerk der an den Turm angebauten Kapelle.

Unter den äußeren Verteidigungsanlagen tritt besonders auf der Westseite das sog. Bollwerk, ein starker runder Turm hervor. Die verschiedenen Bauperioden lassen sich hier gut verfolgen. An die erste Burganlage schlossen sich im 14. Jahrh. die Zwinger an, im 15. Jahrh. die Hauptwohngebäude (Palas) und die Kapelle, zu welchem Zwecke die innere Burg erweitert werden mußte, sowie die zur Verteidigung vorgeschobenen Werke; im 16. Jahrh. erfolgte die Vollendung der äußeren Umwallung, und mit dem 1573 erbauten oben erwähnten Treppenturm schließt die Bautätigkeit in der Hauptsache ab. Im Jahre 1855 wurde bei der Burg eine schöne Kapelle in prächtiger Lage erbaut, welche zugleich als Familiengruft der Freih. v. Gemmingen dient.

Die Sage läßt schon König Dagobert auf Burg Hornberg wohnen. Mit Sicherheit ist festgestellt, daß

Im Orte

721. **Neckarzimmern** am Fuße des Hornberger Schloßberges stehen zwei schloßartige Wohnungen. Die eine ist der Wohnsitz des Freiherrn Franz von Gemmingen-Hornberg, die andere das freiherrl. Rentamt. Der letztere zweistöckige Bau, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. stammend, war das frühere Schloß, hat einen schönen Giebel mit den Voluten des Barock und Pyramidenaufsätzen aus der Renaissancezeit auf den Giebeltreppen; eine hohe Freitreppe führt zu dem mit Wappen geschmückten Eingang. Das jetzige Schloß, ein zweistöckiger, aus dem im Jahr 1873 erfolgten Umbau des aus der Mitte des 18. Jahrh. herrührenden zweiten Schloßgebäudes entstandener Bau, zeigt einen wenig guten Geschmack. Ein schöner Park liegt dem Schloße gegenüber, und das Ganze macht durch die schönen Baumgruppen und die Lage einen schloßartigen Eindruck. Ein Bild mit Schloß Hornberg im Hintergrund ist hier beigegeben.

In der 4 km vom Neckar entfernten, schon 976 genannten, jetzigen Kreisstadt

722. **Mosbach** (158 m) stand auf der östlichen Stadtseite ein mit der Stadtbefestigung zusammenhängendes Schloß auf einer Anhöhe, dessen Reste in zweckmäßiger Weise für einen in neuester Zeit im Renaissancestil errichteten weithin sichtbaren Bau verwertet wurden.

Das Schloß war ursprünglich ganz von Mauern umgeben, gegen die Stadtseite durch zwei Türme flankiert und beherrschte durch seine Lage die Stadt; in der Merianschen Zeichnung von Mosbach ist dasselbe zu sehen. Nach der Teilung der Pfalz 1410 wohnte

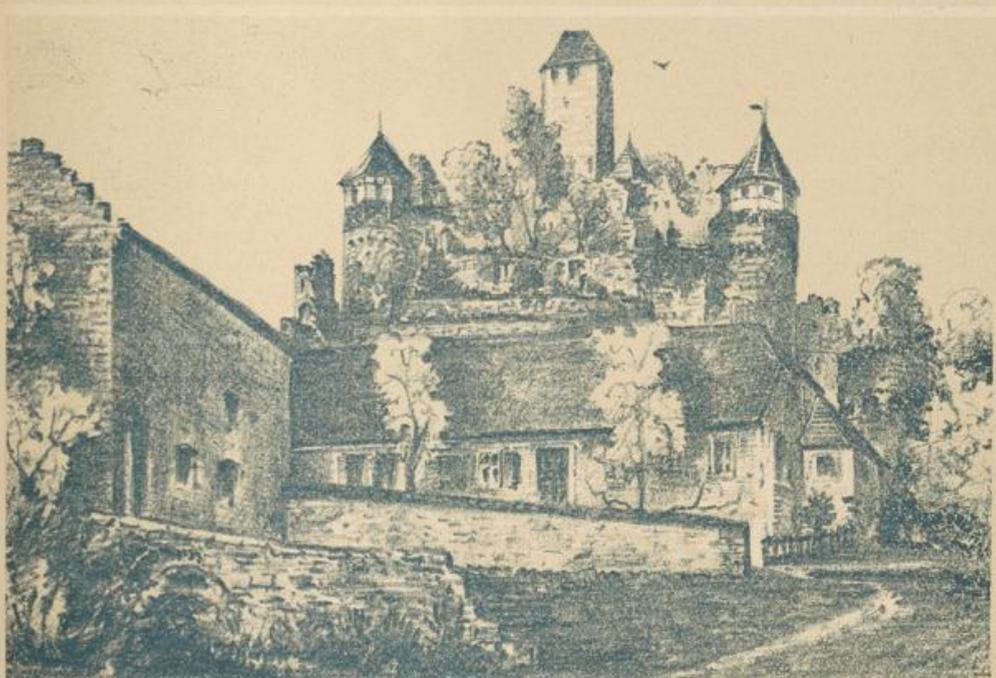
sie im 11. und 12. Jahrh. den mächtigen Grafen von Kaufen gehörte, in deren Diensten die Herren von Hornberg standen, welche erstmals 1123 erscheinen und sich nach und nach zu Mitbestizern der Burg aufgeschwungen hatten, welche sie 1259 mit der Herrschaft an das Bistum Speyer verkauften, das bis 1805 als Lehensherr der Burg erscheint. (Über die Horneck von Hornberg s. Hochhausen, O. S. 709.)

Nach verschiedenen Belehnungen und Verpfändungen durch Speyer kam Hornberg 1467 an Luz Schott, der hier verschiedene Bauten errichtete, schließlich aber wegen seiner Raubtaten hingerichtet wurde, nachdem ihm Pfalzgraf Friedrich I. 1474 die Burg gewaltsam abgenommen hatte. Sein Sohn eroberte 1504 die Burg zurück, die dann 1518 durch Kauf an Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand überging, von welcher Familie sie Heinrich von Haufenstein 1594 erwarb und schließlich 1612 an Reinhard von Gemmingen den Gelehrten verkaufte, bei welcher Familie sie bis hente geblieben ist.

Der vielgenannte tapfere Ritter Götz von Berlichingen, welcher im Bauernkrieg eine zeitlang gezwungener Weise auf Seite der Bauern stand, wofür er durch mehrjährige Gefangenschaft büßen mußte, lebte dann 16 Jahre infolge geschworener Urfehde auf der Burg Hornberg, die er nicht verlassen durfte, bis er von Kaiser Karl V. von seinem Versprechen entbunden und in dessen Kriegsdienste gezogen wurde. Seine letzten Lebensjahre brachte er dann wieder auf der Burg zu, in welcher Zeit er seine Erinnerungen niederschrieb, und beschloß 80 Jahre alt im Jahr 1562 hier sein bewegtes Leben; er ist in der Kirche zu Schöntal begraben. Bei der Belagerung von Landsbut hatte er die rechte Hand eingebüßt, die ihm in geschickter Weise durch eine eiserne ersetzt wurde.

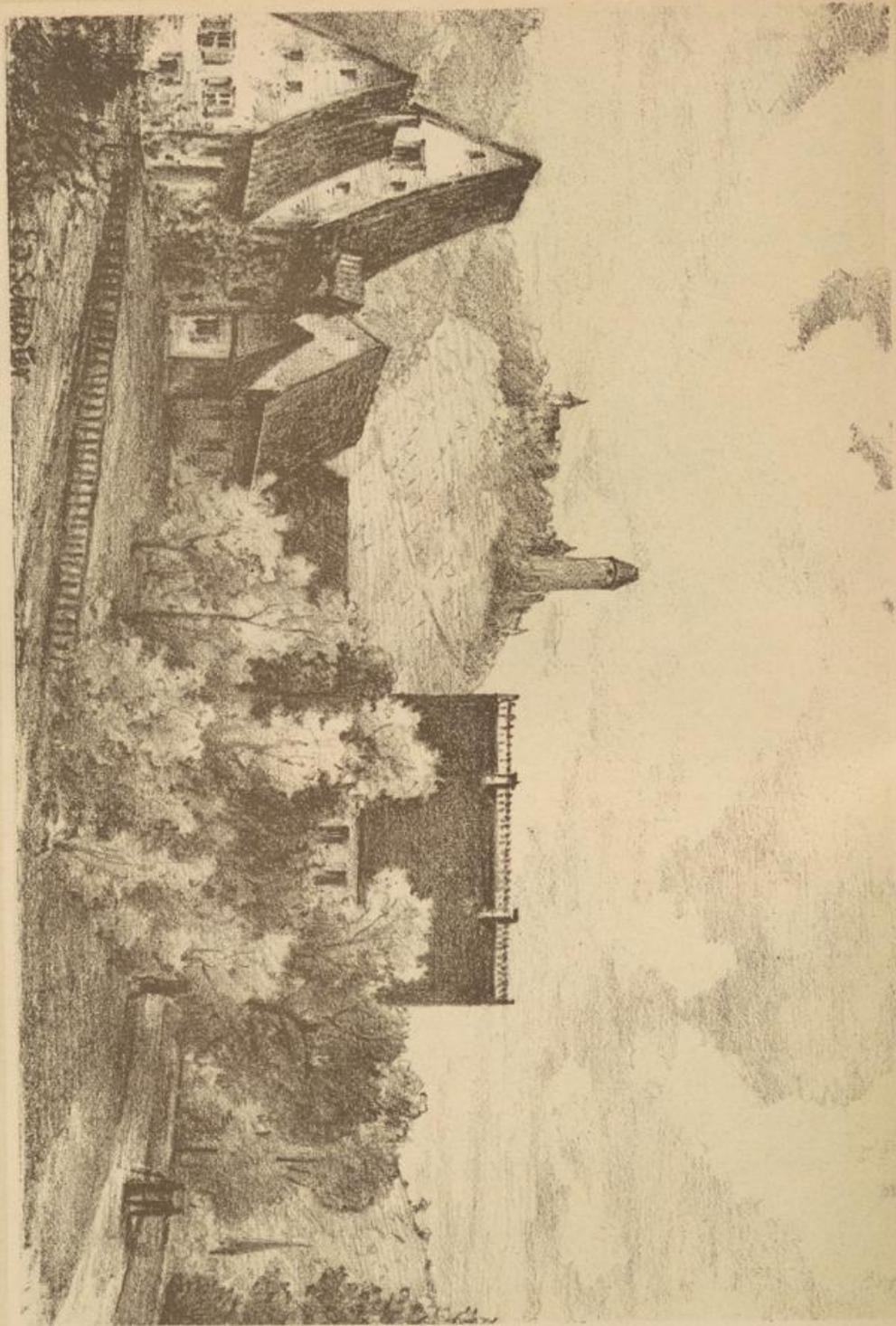


Schloßruine Hornberg am Neckar, vom obern Thor aus.



Schloßruine Hornberg von der Vorburg aus.

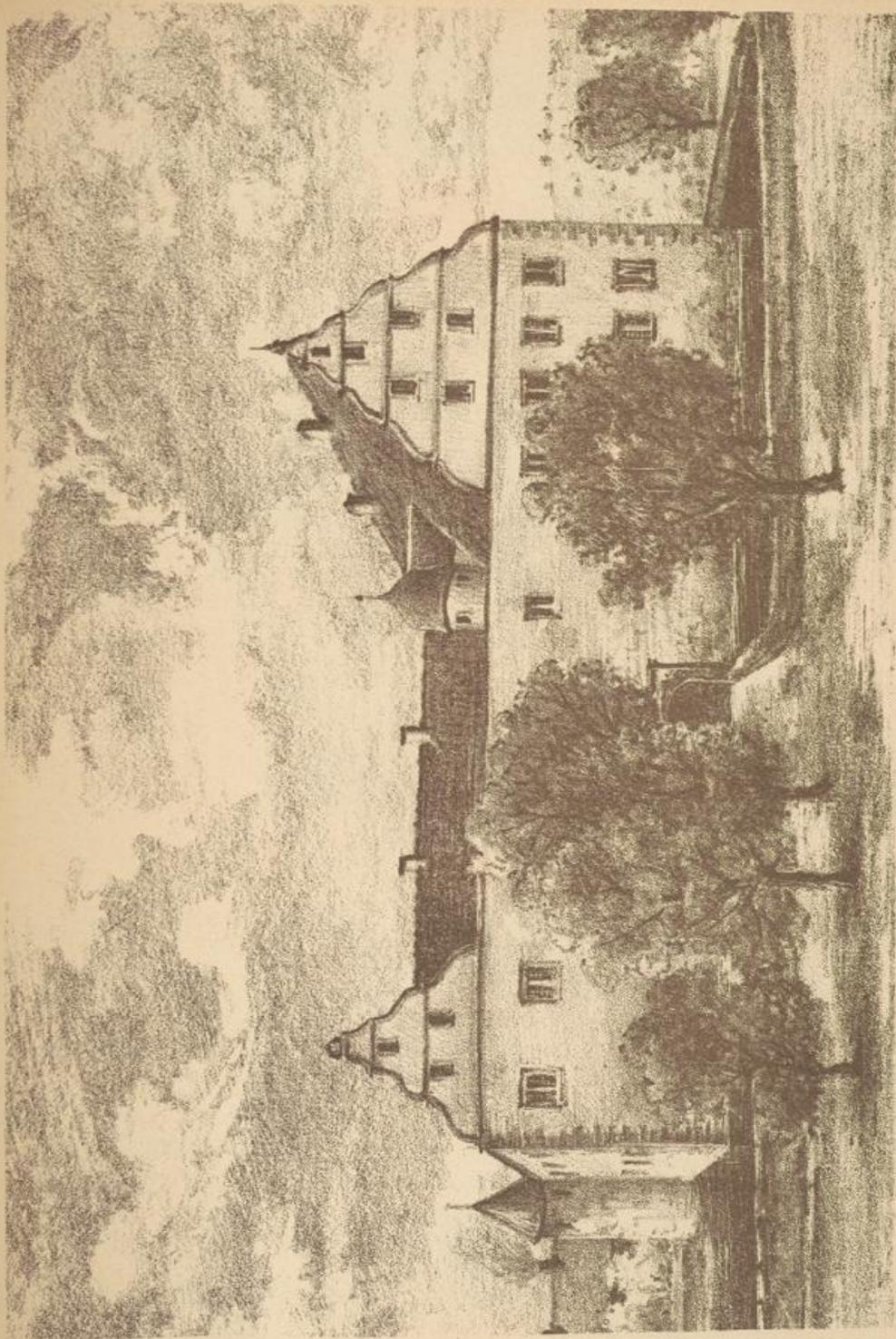




Das Schloß in Friedargimmern mit der Schloßruine Hornberg.

(3a 0. 8. 721.)

(Bl. 10. S. 724.)



Schloß Pfersened in Stein am Kocher.



rich III. eine zeitlang im hiesigen Schlosse auf. Später ging es in Privatbesitz über, und die Reste wurden in obenerwähnter Weise verwertet. Im Orleanschen

Krieg blieb Mosbach verschont, doch wurde die Stadt 1725 durch eine große Feuersbrunst heimgesucht.

Wir verlassen hier das eigentliche Gauegebiet und wenden uns nach dem burgenreichen Kochertal, wo an der östlichen Grenze des Amtsbezirks Mosbach in dem alten, 1 km von der Kocher entfernten Dorfe

723. **Stein** auf einem gegen 20 m den Ort überragenden Tuffsteinfelsen ein Schloß stand, früher „Der Stein am Kocher“ genannt, welches seit Mitte des 19. Jahrh. abgetragen und durch einen von Garten umgebenen dreistöckigen Neubau von einfacher Bauart im Landhausstil ersetzt ist, der von den Besitzern, den Töchtern des Grafen Eberhard von Degenfeld-Schomberg, bewohnt wird. Nach den wenigen vorhandenen Mauerresten kann man sich kein Bild mehr von dem alten Schlosse machen, das bis an den Felsrand reichte. Anstelle der etwas tiefer gestandenen Schloßkapelle steht jetzt eine neue Kirche.

Ein zweites, in gutem Renaissancestil erbautes, aus dem 16. Jahrh. stammendes, hier abgebildetes Schloß am südlichen Ausgang des Ortes heißt

724. **Presteneck**, das nur über eine Brücke zugänglich ist und seinen Charakter als Wasserburg bewahrt hat, deren breite Gräben durch zwei in Brunnenstuben gefaßte Quellen gespeist werden. Woher der Name des Schlosses rührt, scheint nicht bekannt zu sein.

Die Schloßanlage besteht aus drei um einen länglich-viereckigen Hof stehenden Flügeln von einfacher Bauart, die vierte Seite des Hofes ist durch die im Bilde ersichtliche Ringmauer mit dem Schloßtor abgeschlossen. Der hohe Bau rechts vom Tor mit dem Wendeltreppenturm ist der Hauptwohnbau, dessen breite, hohe Giebelseiten den einzigen äußern Schmuck bilden. Die Räume des Untergeschosses sind durchweg gewölbt, die Zimmer der beiden obern Stockwerke enthalten nur einfache Stuckdecken; Keller befinden sich keine unter dem Schloß. Der an der nordöstlichen Ecke in dem Graben vorspringende runde Turm hat Verteidigungszwecken gedient. Am Coreingang sind die Jahreszahlen 1582 und 1585 angebracht, und als Baumeister wird Josf Knoll von Wimpfen bezeichnet. Das Schloß gehört dem Freiherrn v. Gemmingen-Michelfeld und wird von Gutspächtern bewohnt.

Stein war schon in ältester Zeit im Besitz der von Weinsberg. Im 14. Jahrh. kam der Ort mit Schloß an Kurmainz, während die Herren von Weinsberg später noch im 16. Jahrh. als Besitzer der Hofgüter hier genannt werden, worunter auch schon

Presteneck erscheint. Nach mehrmaliger Verpfändung kam Stein 1562 an den Freiherrn Echter von Mespelbrunn, und nach dessen Ableben scheinen die Besitzungen hier getrennt worden zu sein, denn gegen Ende des 16. Jahrh. ist Presteneck im Besitz des Eberhard von Gemmingen, welcher das jetzt noch stehende Schloß erbaute.

Schloß Stein kam zunächst als Pfandschaft an die Freiherrn von Dalberg, welche Familie bis 1834 im Besitz war. In diesem Jahre kaufte die Gemeinde das Schloß und die dazu gehörigen Güter und verkaufte 1835 das Schloß wieder mit Jagdgerechtigkeit an den Grafen Wiser, von welchem es 1848 an die Witwe des Grafen von Westernhold und schließlich durch Heirat des Grafen Eberhard v. Degenfeld mit einer Freiin Karoline v. Dalberg an die Familie v. Degenfeld-Schomberg kam.

Schloß Presteneck war im 16. Jahrh. an die Freiherrn v. Gemmingen zu Bürg gekommen und dann an die Linie Gemmingen-Hornberg. (Über die Fhrn. v. Dalberg s. Ortenau, O. Z. 515, Neuweiler.)

Von Stein gehen wir in das untere Jagsttal über, wo das seit 1846 ganz an Württemberg gekommene, alte, an der Ausmündung der Kessach malerisch gelegene Städtchen Widdern durch die hier gestandenen Schlösser und in geschichtlicher Beziehung besondere Beachtung verdient. Es wurde von 1805—1826 als Kondominat von Baden, Württemberg und der ehemaligen Reichsritterschaft von diesen verwaltet, dann durch Baden und Württemberg, und schließlich kam Widdern 1846 durch Vertrag ganz an Württemberg. Als Würzburgisches Lehen war der Ort schon Mitte des 14. Jahrh. Ganerbschaft; um 1450 werden 12 Ganerben aufgezählt, worunter die von Adelsheim, von Berlichingen, Hofwart, von Gemmingen, von Denningen und von Zyllenhard genannt werden. Als 1458 einzelne Ganerben sich durch Raubrittertum hervortaten, wurde das Städtchen von Graf Ulrich von Württemberg niedergebrannt und die Burg geschleift.

Auf dem sog. Schloßberg finden sich Spuren der ältesten Burganlage; außerdem waren später noch folgende Schloßsitze vorhanden:

1) das früher von Gemmingensche Schloß, im östl. Teil des Ortes an der Jagst, jetzt Wirtschaft, dessen starke Mauern im Untergeschoß noch auf seine einstige Bestimmung hindeuten;

2) das frühere von Jyllenhardtsche Schloß an der Kessach, zum größten Teil abgetragen;

3) ein weiteres altes Ganerbeneschloß, das in seinen Resten jetzt als Scheuer benützt wird und dessen großer gewölbter Keller noch auf den einstigen Umfang der Burg schließen läßt.

In dem auf dem rechten Jagstufer malerisch am Bergabhang gelegenen, schon 1256 als Stadt erscheinenden

725. **Neudenau** (Station) erbauten die Herren von Dürn im Anfang des 15. Jahrh. oben im Ort ein Schloß, von dem nur noch ein Teil des quadratischen Hauptturms als einziger Rest der früheren Anlage vorhanden ist. Anstelle dieses alten Schlosses trat 1850 das ehemals als gräflich leiningensches Schloß bezeichnete jetzige Schulhaus, ein Renaissancebau, welcher die Bezeichnung Schloß im Ortsgebrauch kaum mehr führt. Der frühere Schloßgarten innerhalb der Umfassungsmauer ist jetzt im Privatbesitz.

Der Ort, welcher eigenen Adel hatte, war mit dem Schloß seit dem 14. Jahrh. im Besitz des Erzstifts Mainz, welches hier ein Amt hatte, und in dieser Zeit mag wohl der jetzige Bau entstanden sein.

Das Städtchen kam 1805 mit Herbolzheim als Entschädigung für den Verlust der linksrheinischen Güter

an die eine der beiden in Baden begüterten gräflichen Linien des Hauses Leiningen, welche sich nach Neudenau nennt und welche das Amt beibehielt, das auch nach dem Anfall an Baden 1806 bis zum Jahre 1849 mit dem Sitze in Mosbach fortbestand.

Von der talabwärts von Neudenau über dem auf dem linken Jagstufer liegenden Dorfe

726. **Herbolzheim** gestandenen Burg, die im 30jähr. Krieg zerstört worden sein soll, ist nur noch der am Halsgraben stehende runde Turm von 9 m Durchmesser mit etwas Verjüngung und gegen 50 m Höhe vorhanden, an welchem der Anfang der Schildmauer sich noch erkennen läßt; außerdem sind noch Kellergewölbe und Fundamentreste der Wohngebäude zu sehen. In der Vorburg steht jetzt das ein- und zweistöckige Pfarrhaus, früher Forsthaus, und am spitzbogigen Tor ist das kurmainzer Wappen und am Pfarrhaus die Jahreszahl 1564 wahrzunehmen. Eigentümer der Burgstelle ist der Graf von Leiningen-Neudenau.

Damit verlassen wir das Jagsttal, welches wir beim Taubergau in seinem obern Lauf nochmals betreten, und kommen nun in das in die Jagst mündende Schefflenzertal, welches schon in der Einleitung zum Gau als ehemaliges Reichstal erwähnt wurde.

Hier ist in dem alten, schon im 8. Jahrh. erscheinenden Dorfe

727. **Allfeld** eine auf dem Schloßberg neben der heutigen Kirche gestandene, 1646 von den Schweden zerstörte Burg zu erwähnen, von der bis vor kurzem noch eine gut erhaltene Zisterne vorhanden war, sowie einige Mauerreste, welche aber den Umfang des Schlosses nicht mehr erkennen lassen.

Die mit den Grafen von Eberstein verwandten Herren von Allfeld, welche zu den Dynasten gerechnet werden, erscheinen schon früh und nach ihnen auch ein Dienstmannengeschlecht

dieses Namens. Allfeld wurde an Mainz verkauft, gehörte bis 1803 zur kurmainzischen Kellerei Billigheim und war von 1803 bis 1806 leiningisch.

Das in dem stattlichen Orte

728. **Billigheim** gestandene, aus Klosterzeiten stammende, dem Grafen von Leiningen-Billigheim gehörige zwei- und dreistöckige Schloß, welches in einer Beschreibung aus dem Jahre 1885 als ein herrlicher Bau geschildert wird, ist 1902 mit seinen Kunstschätzen und Sammlungen ein Raub der Flammen geworden und liegt seitdem in Trümmern. Nur das in der Nähe stehende Rentamt und eine Remise sind erhalten geblieben. Beim Schloß befindet sich ein schöner Park. Die Schloßgüter sind an den Fürsten von Leiningen zu Amorbach verpachtet; der Besitzer wohnt in Rom.

Bei den Quellen der Schefflenz, wo zahlreiche römische Ansiedelungen festgestellt sind, finden wir Schlösser in Groß- und in Kleineicholzheim, welche Orte früher kurzweg als Eicholzheim bezeichnet wurden. Das in

729. **Kleineicholzheim** stehende, aus dem Anfang des 18. Jahrh. stammende Schloß an der Landstraße ist ein zweistöckiger, schmuckloser, oben aus Holzfachwerk bestehender Bau, dessen rechter Flügel als Schulhaus dient, der Mittelbau als Synagoge, während der linke Flügel im Privatbesitz ist.

Befestigt scheint das Schloß nicht gewesen zu sein. Am Kellereingang findet sich die Jahreszahl 1707. Eine am Bau befindliche Zahl 1580 scheint nicht mehr am alten Platze zu sein. Südlich vom Ort, wo der Name Schloßle in den Wiesen sich findet, war das alte Wasserschloß gestanden, von dem vor nicht

langer Zeit noch Fundamentsteine ausgegraben wurden und wo sonstige Reste auf einen alten Bau schließen lassen. Dieses Schloß soll der Sage nach Ende des 16. Jahrhunderts abgebrochen und an dessen Stelle das neue Schloß im Orte erbaut worden sein.

In dem nahen

730. **Großeicholzheim** sind Wall und der aus der Schefflenz gespeiste Graben des ehemaligen Wasserschlosses im Westen des Ortes noch zu erkennen. An dessen Stelle trat das jetzt als Schul- und Rathaus dienende Schloß, welches aber nur noch wenige Teile des ursprünglichen Baues aufweist, darunter ein mit Tonnen gewölbter Keller mit spätgotischem Eingang und der Jahreszahl 1773, in welcher Zeit schon ein zweiter Umbau erfolgte; an der Ostseite wurde 1840 ein Schulhaus angebaut. Schräg gegenüber steht noch ein $1\frac{1}{2}$ Stockwerk hoher viereckiger Treppenturm mit einem Teil der Umfassungsmauer des alten zugehörigen Gebäudes. Die Jahreszahlen 1549, 1566, 1576 und 1773 an einzelnen Stellen des Schloßbaues lassen auf die verschiedenen Bauperioden schließen.

Eicholzheim hatte eigenen Adel.

Großeicholzheim (Obereicholzheim) kam als pfälzisches Lehen an verschiedene adelige Familien, darunter die Grafen von Degenfeld-Schomburg, und war von 1805—1806 leiningisch. Das Rittergut in Kleineicholzheim (Untereicholzheim) kam 1560 an Landshad Hans Pleikard zu Obereicholzheim; später

kam es in den Besitz der von Adelsheim, von denen es 1724 der Graf Riancourt erwarb; 1823 ging es an die mit diesem verwandten Grafen von Waldkirch über. Diese verkauften 1845 ihre hiesigen Besitzungen an Israeliten; die Güter kamen in Privatbesitz.

Das Rittergut Kleineicholzheim hatte bis 1806 zum Ritterkanton Kraichgau gehört.

Wir sind nun wieder am Elztal angelangt, wo in dem alten Orte

731. **Dallau** (Station) außer einer obern Burg, welche Ende des 18. Jahrh. im Besitze des Philipp von Guttenberg gewesen sein soll, über die aber sonstige Nachrichten nicht vorliegen, heute noch ein ehemaliges Wasserschloß, jetzt im Privatbesitz, steht, dessen Gräben aus der Elz gespeist wurden, dessen Ringmauer aber größtenteils verschwunden ist; doch hat das Gebäude sonst den Schloßcharakter ziemlich bewahrt. Im gewölbten Untergeschoß des länglich-viereckigen, von einem runden Eckturm flankierten, zwei Stockwerke hohen Baues befinden sich Stallungen, Keller u. dergl. In einem Zimmer des ersten Stockes ist die Jahreszahl 1529 und an der Türe die Zahl 1530 angebracht; Fenster und Türen sind mit Rund- und Spitzbögen geschlossen. Eine Zugbrücke führte zum Haupteingang gegenüber der Hauptfront. Die in der Nähe gestandene Zehntscheuer ist jetzt Wohnhaus.

Das schon im 8. Jahrh. genannte Dallau (früher Thalheim) hatte eigenen Ortsadel. Später besaß der Deutschorden das Wasserschloß mit Gütern, in welchem der Amtmann des Ortes wohnte. Nach längeren Auseinandersetzungen mit der Pfalz, welche hier gleich-

falls namhaften Besitz hatte, kam Dallau ganz an diese und im Schloß wohnte dann der pfälzische Schultheiß. Im Jahre 1801 verkaufte die Kurpfalz das Schloß an eine Familie Silber, welche es heute noch besitzt. Der Ort war von 1805—06 leiningisch.

Ein interessantes ehemaliges Wasserschloß finden wir in dem über einem Seitental der Elz liegenden, 6 km von Mosbach und 4 km vom Neckar entfernten, schon im 8. Jahrh. erscheinenden Dorfe

732. **Lohrbach** (286 m, Station), welches durch seine ganze Anlage und die noch vorhandenen Bauteile eine besondere Beachtung verdient.

Die im Süden des Ortes stehende Anlage bildet nahezu ein Viereck, welches, nach der äußeren Wallmauer gemessen, beiläufig 360 m Umfang hat, während der Umfang der Wallmauer der innern Burg etwas über 200 m beträgt. Die eigentliche Schloßanlage bildet ebenfalls ein an einer Seite abgeschrägtes Viereck, welches 40 m Länge und 28 m Breite hat. Zwischen den beiden Wallmauern liegt die Vorburg. Die äußere Wallmauer, sowie die Schloßanlage sind je von einem Wallgraben umgeben. Die Vorburg zwischen beiden ist jetzt meist zu Gärten angelegt, und die Wassergräben liegen größtenteils trocken; in der hier beigegebenen Abbildung ist nur die innere Schloßanlage ersichtlich, während vor derselben gegen Nordosten in der ehemaligen Vorburg rechts von der äußeren Brücke noch ein mächtiger, im Innern ausgebrannter, viereckiger, etwa 20 m hoher, nicht besteigbarer Turm mit Rundbogentriebs oben als ehemaliger Bergfried erhalten ist; sonst ist in der Vorburg aus alter Zeit nichts mehr vorhanden. Der ziemlich enge Schloßhof ist auf drei Seiten von einfachen Wohngebäuden umschlossen, unter denen der dreistöckige sog. Fürstenbau (im Bilde links) die beiden andern überragt; diese letztern haben nach dem Hof zu hölzerne Gallerien; der Bau rechts war früher gleichfalls drei Stockwerk hoch. Drei Eck-

türme und zwei Treppentürme im Hof beleben das Schloßbild.

Schon im 13. Jahrh. wird hier eine Burg genannt, welche wahrscheinlich früher ein Sitz der Gaugrafen war, später an die Johanniter und von diesen an die Schenk von Limburg kam, welche sie 1415 an den Pfalzgrafen Otto von Mosbach verkauften. Unter Kurfürst Friedrich III. wurde das Schloß zur Hälfte des 16. Jahrh. erweitert und als Sitz für seine zweite Gemahlin bestimmt, die nach seinem Tode bis zu ihrem Ende 1602 im Schlosse Hof hielt. Von da an hatte die Pfalz eine Kellerei im Schloß, das auch dem Obervogt als Wohnung diente. Es kam dann mit dem Ort 1803 an den Fürsten von Leiningen, welcher jetzt noch Eigentümer ist.

Eine gewaltsame Zerstörung scheint das Schloß nicht erlitten zu haben. Im dreistöckigen Flügelbau (sog. Fürstenbau) wohnte bis Ende 1905 der fürstl. leiningensche Oberförster, während die übrigen Gebäude als Pächterwohnungen und dem Wirtschaftsbetrieb dienten. Jetzt ist die Pächterwohnung im Fürstenbau, in dem unten auch eine Wohnung für einen Forstausseher eingerichtet wurde. Man glaubt, daß das nach und nach etwas vernachlässigte Schloß unter Mitwirkung des Staats wieder in guten Stand gesetzt werden wird.

Südlich von dem hoch über dem rechten Elzufer liegenden Orte

735. **Limbach** (394 m, Station) sind im Wiesengrund noch Reste des ehemaligen kurbairischen, 1525 von den Bauern zerstörten Schloßes sichtbar.

Von der ein unregelmäßiges Viereck bildenden Anlage, welche nach einer Seite 27 m, nach der andern 38 m mißt, sind außer einem Teil des Wallgrabens noch bis zu 2 m hohe Reste der inneren Wallmauer vorhanden.

Geschichtlich ist dieses Schloß wenig bekannt; es soll um 1200 gleichzeitig mit dem Rippberger Schloß von Konrad von Dürn erbaut worden sein.

An der nördlichen Gaugrenze, 7 km von der Endstation Mudau der Nebenbahn Mosbach-Mudau entfernt und eine Viertelstunde von Ernstal, steht mitten in dem 3800 ha umfassenden fürstl. leiningenschen Wildpark, der also etwas größer ist als der großherzogl. Park bei Karlsruhe, 1 km von der Landesgrenze entfernt, in prächtiger geschützter Lage, 240 m über dem Neckar bei Eberbach, das aus neuerer Zeit stammende, hier abgebildete fürstl. leiningensche

734. **Schloß Waldleiningen** (356 m), welches in englisch-gotischem Stil erbaut dem Schlosse zu Windsor nachgebildet ist. Der ausgedehnte, in rotem Sandstein ausgeführte zweistöckige Bau mit dem ihn überragenden viereckigen Hauptturm, zahlreichen Ecktürmen und vortretenden Giebeln bietet mit seiner Umgebung in der Waldeinsamkeit ein äußerst malerisches Bild, welches durch das auf der ausgedehnten Wiesenfläche vor dem Schloß häufig sich aufhaltende Edewild noch vervollständigt wird. Das Innere des Schloßes ist äußerst geschmackvoll eingerichtet und mit guten Bildnissen fürstlicher Personen, lebensgroßen Statuen u. a. geschmückt. Die mit einem prächtigen Altar ausgestattete Kapelle enthält das Grab des Fürsten Karl Emich von Leiningen, Erbauer des Schloßes. Besonders interessant ist auch das mit Fresken geschmückte sog. Jagdzimmer, in dem der einzige wirkliche Nagel unter den gemalten schwer herauszufinden ist. Das Schloß kann in Abwesenheit der Herrschaften besichtigt werden. An der Stelle desselben stand ein im Anfang des 19. Jahrhunderts errichtetes einfaches Jagdschloß. Durch Fürst Karl wurde in der Zeit von 1828—42 der prächtige Neubau errichtet, welcher häufig der fürstlichen Familie, die sonst zu Amorbach wohnt, als Aufenthalt dient.

Das nahe gelegene Ernstal, bestehend aus wenigen Häusern, großer fürstlicher Brauerei und einem für Sommeraufenthalt eingerichteten Gasthof (Post) wurde 1838 gegründet.

Die Fürsten von Leiningen stammen aus der linksrheinischen Pfalz, wo sie auf der Hardenburg und in Dürkheim residierten. Im sog. Leininger Tal liegt die mächtige Stammburg Altleiningen, welche 1690 von den Franzosen gesprengt wurde, in Trümmern, worauf die Grafen von Leiningen ihren Sitz nach Grünstadt verlegten. Sie waren früher Landvögte im Speyer- und Wormsgau, zu welcher Zeit sie auf ihrer Stammburg oder zu Klingenmünster wohnten. Außerdem gehörten ihnen noch zahlreiche Burgen und Güter in dieser Gegend. Die große Anzahl von Leinien der zahlreichen Familie führte zu einer starken Zerstückelung ihres Besitzes, sodaß sie nicht zu der diesem entsprechenden Machtentfaltung kamen. Eine Linie wurde 1779 in den Reichs-

fürstenstand erhoben. Durch den Lüneviller Frieden verloren sie ihre linksrheinischen Besitzungen und wurden dafür auf dem rechten Rheinufer durch die würzburgischen Ämter Hardheim, Lauda und Rippberg, durch die mainzischen Ämter Amorbach, Miltenberg und Bischofsheim und durch die pfälzischen Ämter Bogberg und Mosbach entschädigt, welche durch die 1806 erfolgte Mediatifizierung des Fürstentums unter badische Oberhoheit kamen. Die gräflichen Linien wurden gleichfalls mit jetzt badischen Orten entschädigt; die eine erhielt Billigheim mit Allfeld, Kagental, Waldmühlbach und nennt sich nach Billigheim, die andere Linie erhielt Nendenau und Herbolzheim und nennt sich Leiningen-Nendenau.

Von hier kehren wir wieder zum südlichen Teil des Gaues zurück, wo im unteren Ende des an der Seckach liegenden großen Dorfes

735. **Sennfeld** ein früher berlichingensches, jetzt den Freiherren Rüdts von Collenberg gehöriges Schloß steht. Der massive, zweistöckige, stattliche Bau tritt durch äußere Merkmale nicht besonders hervor; am Barockportal findet sich unter dem berlichingenschen Wappen die Jahreszahl 1713. Ein schönes hohes geschnitztes Eichenholzgesimse wurde 1892 abgenommen, wodurch das Aussehen des Baues beeinträchtigt ist. Von der geräumigen Halle im untern Stockwerk führt eine Treppe mit Holzbalustrade in das Obergeschoß. Beim Schloß liegt eine durch die Seckach gebildete schöne Insel und eine etwa 8 Morgen große Garten- und Wiesenanlage.

Eine Burg wird hier schon 1213 erwähnt, welche von Heinrich von Bogberg mit den Gütern dem Bischof von Würzburg zu Lehen aufgetragen wurde, von dem er sie wieder empfing. Im Jahr 1503 sind die von Berlichingen hier begütert, und Ernst Philipp v. B. wohnte nach dem Verkauf des Schlosses Hornberg von 1602–1610 hier im Schlosse. Im 18. Jahrh. kam ein Teil des Ortes mit dem Schloß an die Rüdts von Bödigheim, den andern erwarben die von Adelsheim von den Herren von Stetten.

Nördlich vom Ort bei einem Wäldchen am rechten Seckachufer kommen die Namen Burghalde, Burgstall vor, und ein Punkt in dieser Gegend wird Festung genannt. Da in andern Nachrichten über Sennfeld zwei

Schlösser erwähnt werden, so ist zu vermuten, daß hier die 1213 genannte Burg gestanden hat, wenn nicht etwa ein im Ort mit dem berlichingenschen Wappen versehenes Privathaus als zweites Schloß galt. (Über die Freiherren von Berlichingen s. Merchingen, O. S. 739.)

Die Herren von Stetten stammen aus dem Kochertal, wo heute noch bei Kocherstetten ihre Stammburg steht. Als Besitzer von Künzelsau und Bartenau hießen sie ursprünglich von Bartenau und nahmen dann anfangs des 14. Jahrh. den Namen von Schloß Stetten an. Im Taubergau besaßen sie den Ort Sachsenflur, wo am Schloßchen das Stettensche Wappen (1585) angebracht ist. Sie erscheinen auch in pfälzischen Diensten, wo 1581 Melchior v. St. als Amtmann von Simmern genannt wird.

Weiter aufwärts im Seckachtal am Einfluß der Kirnau sind in der hübsch gelegenen Amtstadt Adelsheim drei noch bewohnte Schlösser zu verzeichnen.

Am nördlichen Ende des Städtchens steht inmitten eines Parkes das von der Familie des Freiherrn von Adelsheim bewohnte sog.

736. **Unterschloß**, auch Sennfelder Schloß genannt. Eine gegen Ende des 18. Jahrh. erfolgte Vereinigung der im 13. Jahrh. erbauten Burg mit dem 1573 entstandenen Unterschloß nebst einigen neuen Teilen läßt eine äußere Unterscheidung kaum mehr zu. Von der alten Wasserburg ist außer den Resten zweier Rundtürme und einigen Mauerzügen nichts mehr erhalten. In der Nähe des Schlosses steht das spätgotische Rentamtsgebäude mit Archiv.

Das 1504 erbaute sog.

737. **Oberschloß** im Städtchen ist jetzt Forstamtsgebäude, das mit der Schmalseite nach der Straße zu steht und im Hof den Eingang hat, ein zweistöckiger Bau, unten massiv, oben aus Fachwerk, dessen einziger Schmuck ein Erker an der Ecke bildet; im Innern ist er seiner Bestimmung entsprechend umgeändert.

Als drittes ist das sog.

738. **Schlößchen** zu nennen, das jetzige Amtshaus, welches von der älteren Linie der Familie von Adelsheim 1606 erbaut wurde, ein einfacher zweistöckiger Bau ohne besondere Merkmale. Nach dem Erlöschen dieses Zweiges der Familie kam das Schloß an die von Gemmingen.

Die Familie von Adelsheim erscheint erstmals um 1300, und neuere Feststellungen haben ergeben, daß sie nicht, wie bisher angenommen war, von den Herren von Düren abstammen, sondern einer selbständigen Familie angehören, welche nur deshalb nicht früher genannt wird, weil sie keine lehenbare Besitzungen hatte. Ein Hans von Adelsheim erscheint erstmals 1324, und schon damals oder bald darauf bestanden Nebenlinien, welche bald ausstarben. Um Mitte des 17. Jahrh. erlosch dann die ältere sog. Poppoische Linie; die zeitweise mehrfach verzweigte jüngere Linie hat sich bis heute erhalten;

diese machte hauptsächlich im Mittelalter zahlreiche Erwerbungen. Mitte des 19. Jahrh. bestanden noch 3 Linien: eine zu Wachbach in Württemberg, dann die Sennfelder und Adelsheimer Linie. Ihre ältesten Besitzungen waren: Adelsheim mit Wemmershof und Anteil an Herbolzheim und Hettingenbeuern, wozu sie später weitere Güter erwarben. Heute besitzen sie, soviel bekannt, in Baden: Schloß und Güter zu Adelsheim mit Seehof, Hergenstatt und Wemmershof; Güter in Sennfeld, Landenberg und Edelsingen (Württemberg).

Ehe wir die beiden bei Adelsheim zusammentreffenden Täler aufwärts verfolgen, ist noch in dem 7 km von Osterburken entfernten, im Kessachtal liegenden großen Dorfe

739. **Merchingen** ein den Herren von Berlichingen gehöriges, seine Umgebung überragendes Schloß zu erwähnen.

Das Merchinger Schloß besteht aus einem hohen dreistöckigen Hauptbau und einem daran anstoßenden zweistöckigen Torbau, beide ehemals Wohngebäude der Herrschaft, an welche letztern sich der niedrige ehemalige Wirtschaftsbau anschließt, alle drei in einer Front. Neben dem Wirtschaftsbau steht eine große Fruchtscheuer, die den Hof auf zwei Seiten umschließt und an deren südlicher Ecke der massive Rundturm wohl den letzten Rest der ehemaligen Befestigung bildet. Die Jahreszahlen 1566, 1593, 1715 an den Gebäulichkeiten lassen die verschiedenen Bauperioden erkennen. Der Hauptbau stammt aus dem 16. Jahrh. und hat einen dreifach abgeteilten mit Muscheln gezierten Giebel. Über dem Einfahrtstor ist das Allianzwappen der von Aschhausen und von Rheinberg mit der Jahreszahl 1593 nebst Inschrift erhalten. Das Hauptgebäude sowie das anstoßende Torgebäude, in dem sich jetzt eine Wirtschaft befindet, sind vermietet. Die 283 ha umfassende herrschaftlichen Güter sind in Pacht gegeben, und seitdem dient auch der ehemalige Wirtschaftsbau als Mietwohnung; der große Schloßgarten ist jetzt hauptsächlich zu Wiesen angelegt.

Als Ortsadel erscheinen seit 1303 die von Aschhausen als Dürnsche Lehensmänner, gleichzeitig hatten aber die von Rosenberg Dürnsche Besitzungen an sich gebracht, und 1431 entstanden zwischen den Aschhausen, Rosenberg und dem Kloster zu Schöntal Streitigkeiten wegen des Besitzes. Ein Teil von Merchingen kam durch Heirat der Maria von Liebenstein, Enkelin des Erasmus von Aschhausen, welcher 1593 das Schloß erbaut hatte und keine Söhne hinterließ, gegen Mitte des 17. Jahrh. an Johann Wolfgang von Berlichingen, da auch der Herr von Liebenstein keine Söhne hatte. Johann v. B. erwarb auch die übrigen Teile des Ortes von seinen Verwandten, so daß an-

fangs des 18. Jahrh. der Ort ganz im Besitz der von Berlichingen war. Heute sind Freiherr Götz von Berlichingen und sein Vetter Sigmund von Berlichingen die Guts- und Patronatsherren. Eine gegen Ende des 18. Jahrh. gestiftete eigene Merchinger Linie erlosch 1809 mit dem Tode des Stifters.

Auf dem dreiviertel Stunden von Merchingen entfernten Dörnishof besitzen die Freiherren von Berlichingen ein Landhaus mit schönem Park und See.

Die Freiherren von Berlichingen sind ein sehr altes Geschlecht, welches sich schon früh in eine fränkische und eine schwäbische Linie teilte. Von ersterer pflanzte der Äst zu Hornberg um 1500 das Geschlecht fort, und es entstanden die Jagsthäuser und die Rofacher Linie. Dem Frhn. Josef v. B. wurde 1815 vom König von Württemberg die Grafenwürde verliehen. Nach seinem 1852 ohne männliche Nachkommen erfolgten Tode gingen die Besitzungen an die Jagsthäuser Linie über; der zur Führung des Grafentitels berechtigt gewesene Frhr. Götz v. B. († 1874) machte aber davon keinen Gebrauch, und dieser Titel ruht somit bis heute. Frhr. Friedrich Wolfgang v. B. (Rofacher Linie) erhielt im Jahr 1859 ebenfalls den Grafentitel, der von den männlichen Nachkommen der Rofacher Linie heute noch geführt wird. Die Frhrr. v. B. Jagsthausen besitzen in Baden: Schloß und Güter zu Merchingen und den Dörnishof auf dieser Gemarkung. Die Grafen v. B. Rofach besitzen in Baden: Zwei Schlösser zu Helmstadt mit Gütern, sowie Schloß und Gütern in Neunsetzen. Der eine der beiden Grafen hat seinen Sitz in Stuttgart, der andere in Heidelberg. Früher waren die Frhr. v. B. in Baden begütert u. a. in: Adelsheim, Gommersdorf, Hettingenbeuern, Hornberg, Korb, Limbach, Mielbach, Sennfeld, Unterkeßach. (Geschichte von Merchingen von Pfarrer K. Reiz, 1902.)

In dem hübsch an der Kirnau liegenden stattlichen Dorfe

740. **Rosenberg** besaßen die Herren dieses Namens zwischen den beiden Kirchen an der höchsten Stelle des Ortes ein einst von Wall und Graben umgebenes Schloß. Erhalten ist noch das ehemalige Amtsgebäude, bestehend aus zwei rechtwinklig zueinander stehenden Flügeln ohne besonders altertümliches Gepräge, welche als Rathhaus benützt und Schloß genannt werden. Wappen der von Rosenberg und von Stetten und die Jahreszahl 1582 am Kellereingang lassen auf die Zeit der Erbauung schließen, und der Rest eines Rundturmes an der Ecke des Gebäudes erinnert an die alte Befestigung.

Der Ort Rosenberg, ursprünglich im Besitz der Herren von Düren, war später würzburgisches Lehen, das die erstmals 1270 genannten Herren von Rosenberg nebst verschiedenen andern Gütern zu Vofsheim, Brehmen, Hohenstadt, Sindolsheim und Schweinberg besaßen. Nach ihrem Aussterben 1632 kam die Herrschaft Rosenberg an die Grafen von Hasfeld, die sie 1730 an den Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg um 330 000 Gulden abtraten, und heute ist diese Standesherrschaft hier noch begütert.

Neben dem verbreiteten Geschlecht der Herren von Rosenberg erscheinen auch die Mönch (Münd) von Rosenberg, welche ihren Beinamen von dem Orte Mönchzell im Elsenzgau ableiteten und mit den von Rosenberg eines Stammes waren, obwohl die Wappen verschieden sind; beide zählten unter die Dynastengeschlechter. Die Mönch v. R., die im Besitz zahlreicher pfälzischer Lehen waren, darunter zu Ungelloch und Dallau, und die ferner die Schloßsitzte Ramsteinweiler

bei Haslach im Kinzigthal und Schloß Heiburg bei Haslach besaßen, verschwanden im 17. Jahrh. aus der Geschichte. Weit mehr treten die Herren von Rosenberg besonders durch den im 14. Jahrh. erlangten Besitz der Herrschaft Vogberg hervor, welche sie 1564 an die Pfalz abtraten, worauf sie sich nach Unterschüpf zurückzogen, wo sie auf dem von ihnen erbauten Schlosse bis zu ihrem Erlöschen mit Albrecht Christof v. R. 1632 wohnten. Sie waren beim Kaiser und bei den Pfalzgrafen wohl angesehen und bekleideten bei den letztern verschiedene Amts- und Hofstellen. Wir treffen sie von Mitte des 14. Jahrh. an als Lehensbesitzer in Maner, später in Babstadt und als Besitzer von Reichslehen im Breisgau.

Die Grafen von Hasfeld sind ein heßisches Geschlecht, welches in dieser Gegend 1797 erlosch. In Heßen besteht das Geschlecht noch und wurde in den Fürstenstand erhoben; sie waren beim Ritterkanton Odenwald als Grafen und Fürsten immatrikuliert.

Gegen die Wasserscheide des Kirnaugebiets, welche zugleich Main und Neckar trennt, steht bei der katholischen Kirche im Orte

741. **Eubigheim** (Station) ein früheres von Bettendorfsches Wasserschloß, ein einfacher massiver zweistöckiger Bau mit eckigen Türmen an beiden Enden der Vorderfront und mit einer Durchfahrt mit dem v. B.'schen Wappen darüber in der Mitte; am Gebäude ist die Jahreszahl 1566 angebracht. An diesen Bau schließen sich auf der Südseite des bis zum Dorfbach reichenden, ummauerten Schloßhofes frühere Wirtschaftsgebäude an. Der aus der Kirnau gespeiste Wassergraben ist größtenteils ausgefüllt. Das jetzt der Gemeinde gehörige Schloß diente als Schul- und Rathhaus, bis die Schule in das an der Westseite des Schlosses in neuester Zeit errichtete dreistöckige Schulgebäude verlegt wurde; die freigewordenen Räume sind vermietet. Von 1863—67 war im Schloß das staatliche Eisenbahnbaubureau mit Wohnung der Beamten. Die weiter im Ort gelegenen beiden, der Gutsherrschaft von Rüdts-Bödighheim gehörigen einfachen zweistöckigen Wohnhäuser, die wohl auch als Schloß bezeichnet werden, diesen Charakter aber nicht an sich tragen, sind von den beiden Gutspächtern bewohnt.

Eubigheim, das eigenen bis 1571 genannten Adel hatte, war schon 1587 als wertheimisches Lehen im Besitz der von Rüdts. Der Ort kam im 16. Jahrh. an die von Sobel, ein Teil an die von Nydeck, welche ihren Anteil 1560 an die von Rüdts verkauften, die den andern Teil schon früher erworben hatten. Der neuerworbene Anteil ging alsbald an den Rüdtschen Schwiegerjohn Wilderich von Walterndorf über; die Lehenpflicht wurde 1579 abgelöst. Der Waltern-

dorfsche Anteil kam 1694 an die von Bettendorf, und nach zweimaligem Besitzwechsel zwischen den Stingelheim und Bettendorf kam der Anteil der letztern durch Kauf 1840 an den bad. Staat; das Schloß erwarb die Gemeinde. Zwischen den Besitzern des Bettendorfschen und Rüdtschen Anteils schwebte ein langer Prozeß, der erst 1781 zum Austrag kam. (Über die Freiherren von Bettendorf s. O. J. 620, über die Freiherren von Rüdts s. O. J. 743.)

Zwei Schloßer werden in dem 4 km von Station Rosenberg entfernten, stattlichen, an der Kirnau liegenden Dorfe

742. **Sindolsheim** erwähnt, von denen eines der Sage nach in dem früheren Gewann Meddelheim, jetzt Edelmannsbrunnen genannt, gestanden und den Herren von Sekendorf ge-

hört haben soll; näheres ist darüber zur Zeit nicht bekannt. Das andere Schloß im Dorf gehörte früher den Herren von Rüd, die heute noch hier das Patronatsrecht haben.

Das Schloß kam durch Heirat einer Tochter aus dem Rüdtschen Geschlechte an die Herren von Erffa, die es samt dem Hof 1731 an den Landwirt Gerner in Erbpacht gaben und es 1757 verkauften. Das nach einem Brande 1801 wieder hergestellte dreistöckige Gebäude ist schloßartig gehalten und in 4 Wohnungen

geteilt. Der vor dem Wohnbau befindliche freie Platz ist mit einer Mauer umgeben, und hinter demselben stehen geräumige Ökonomiegebäude.

Die Herren von Erffa entstammen einem Thüringer Geschlecht und erscheinen Mitte des 18. Jahrh. unter den Mitgliedern des Ritterfantons Odenwald.

Wir wenden uns nun nach dem zum Quellgebiet der Seckach gehörigen Hüffelbachtal, wo die schon aus früher Zeit stammende, hier abgebildete, umfangreiche Schloßanlage der Freiherrn von Rüd-Collenberg in dem 5 km von der Amtsstadt Buchen entfernten städtischen Orte

743. u. 744. **Bödighheim** (309 m, Station) ein besonderes Interesse in Anspruch nimmt. Diese ausgedehnte Anlage, bestehend aus dem alten und dem neuen Schlosse, bildet im Grundriß ungefähr ein Oval von gegen 200 m Länge bei 150 m Breite und hat einen Umfang von beläufig 550 m. Sie besteht aus dem sog. alten Schlosse und Teilen der noch ältern ursprünglichen Burganlage auf einem hohen Tuffsteinfelsen, welcher vom Berg durch einen tiefen, jetzt zugefüllten Graben getrennt war; ferner aus dem neuen Schlosse und seinen Zubehörden (im Bilde links, nur teilweise sichtbar) und aus der ehemaligen Vorburg, welche von einer Mauer und einem zum Teil ausgefüllten und als Garten benützten Graben umgeben ist.

Wir betreten zuerst die obere Burg durch das äufere und weiter durch das in der Schildmauer angebrachte obere Tor an der Ostseite, an welches, nicht zum guten Aussehen beitragend, in neuerer Zeit ein Fachwerkgebäude angebaut wurde, das zur Stärkefabrikation diente und der Stärkebau genannt wird. Neben dem obern Tor treffen wir alsbald auf den 32 m hohen, viereckigen, in sorgfältigem Quadermauerwerk (unten Sandstein, oben Tuffstein) ausgeführten und gut erhaltenen Bergfried, der oben mit einem Rundbogenfries geziert ist und ein aus dem Felsen gehauenes Verließ besitzt. Auf einer Seite ist noch ein Teil der alten, gegen 2 m dicken Schildmauer erkennbar. Neben dem Bergfried steht auf den Fundamenten des alten Palasbaues der sog. Siebelbau, welcher Ende des 16. Jahrh. errichtet wurde, jetzt das sog. alte Schloß, mit ausgedehnter Kelleranlage. Bergfried, Rest der Schildmauer und die Fundamente des ehemaligen Palas sind die Überreste der ehemaligen alten Burganlage, während die am Westrande gestandene Kemenate durch Absprengung dieses Teils der Felsplatte in Wegfall kam. Neben dem Siebelbau wurde später nach dem untern Tor zu ein weiterer Wohnbau errichtet, von dem wenig mehr erhalten ist. Der frühere obere Schloßhof ist zu einem Gärtchen angelegt. Der obengenannte Siebelbau, das alte Schloß genannt, war im reinsten Renaissancestil erbaut, und der erhaltene südliche Siebel zeigt noch die ehemalige Schönheit dieses Baues, der jetzt als Fruchtspeicher benützt wird.

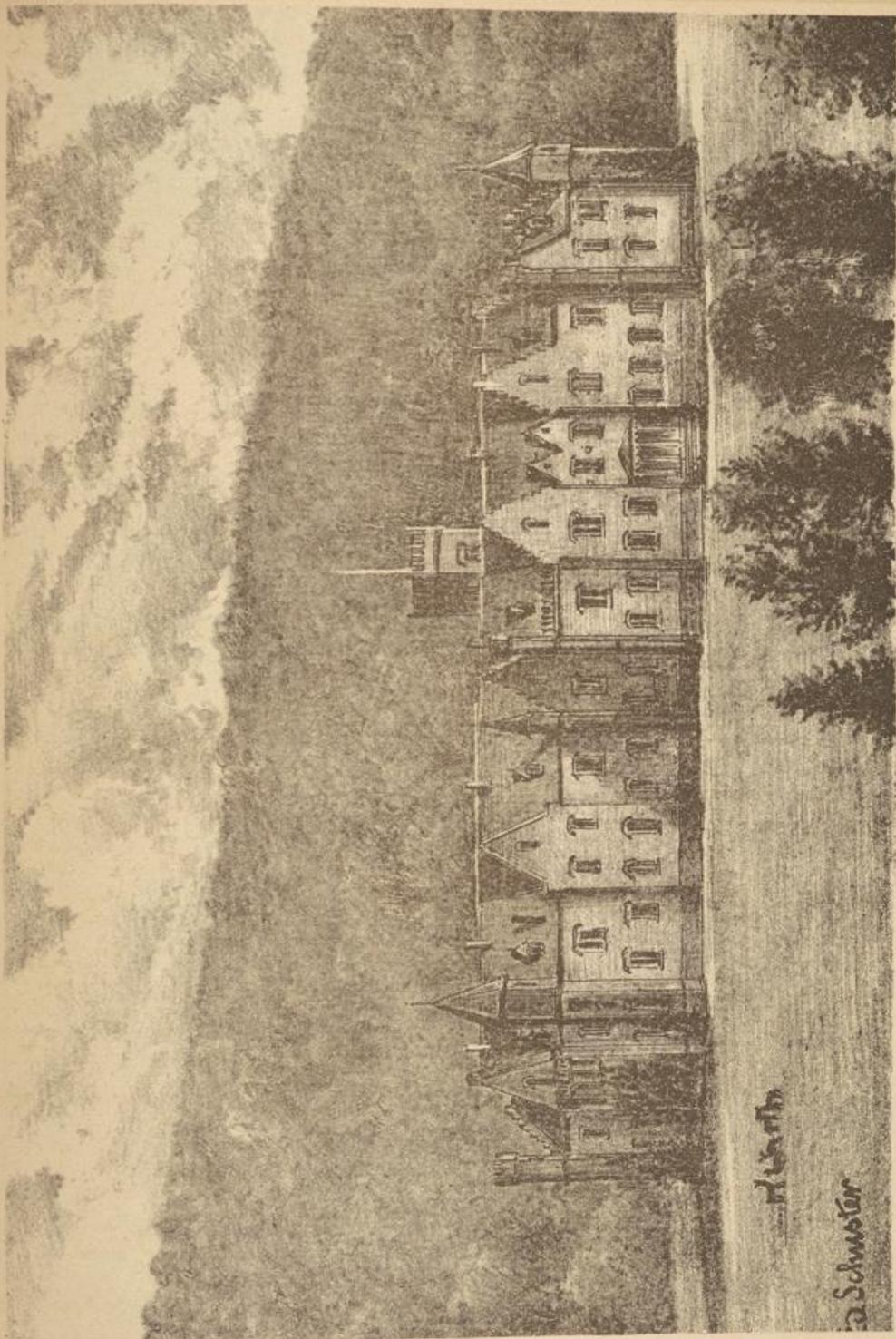
Das untere Schloß betreten wir durch den nach dem Dorf zu liegenden Torweg mit Torbogen, über dem das Rüdtsche Wappen angebracht ist. Zur Rechten ziehen sich bis gegen die alte Mühle bei der obern Burg verschiedene Wirtschaftsgebäude hin, zwischen

welchen das dem Schloßgebäude gegenüberliegende schöne Parktor (Brückentor), von zwei Torhäuschen flankiert, über eine Brücke zunächst in den Gemüsegarten mit Springbrunnen und dann nach dem gegen 10 Morgen großen Park führt, welcher schöne Baumgruppen aufweist und durch einen See mit Insel und einen durchfließenden Bach belebt ist. Links vom Haupttor steht das langgestreckte jetzige Schloßgebäude mit 55 m Länge und 18 m Breite. An den zweistöckigen Mittelbau schließen sich an beiden Enden dreistöckige Flügelbauten an, und der in gutem Barock erhaltene Bau ohne besondern architektonischen Schmuck macht doch einen stattlichen Eindruck. Über dem Portal ist das Rüd-Verlichingensche Allianzwappen angebracht.

Die neue Schloßanlage wurde vom Stifter der jetzigen Bödighheimer Linie, Freiherrn Wolf Ernst (1688—1744), begonnen und von seinem Sohne vollendet, der mit einer Verlichingen verheiratet war. Das alte Schloß mit dem Dorf wurde im 30jähr. Krieg zerstört. Rechtwinklig zum neuen Schloß, unmittelbar an der Felswand der obern Burg, steht auf dem durch Absprengen des Felsens gewonnenen Platze ein zweiter großer Bau, der sog. Pavillonbau mit 70 m Länge. Er besteht aus einem dreistöckigen Mittelbau und zwei beiderseits in gebrochener Flucht sich anschließenden zweistöckigen Flügelbauten und ist in der Mitte des Bildes dargestellt. Im rechten Flügel befindet sich seit etwa 100 Jahren das Rentamt. Auf der Rückseite des Baues ist 1899 ein höhlenartiger hoher Ausgang durch den Tuffsteinfelsen durchgebrochen worden. Zwischen dem eigentlichen Schloß und dem Pavillonbau steht nach anwärts die alte Branerei; diese Gebäude schließen den untern Schloßhof ein.

Südlich vom Pavillonbau liegt, ebenfalls am Berg-

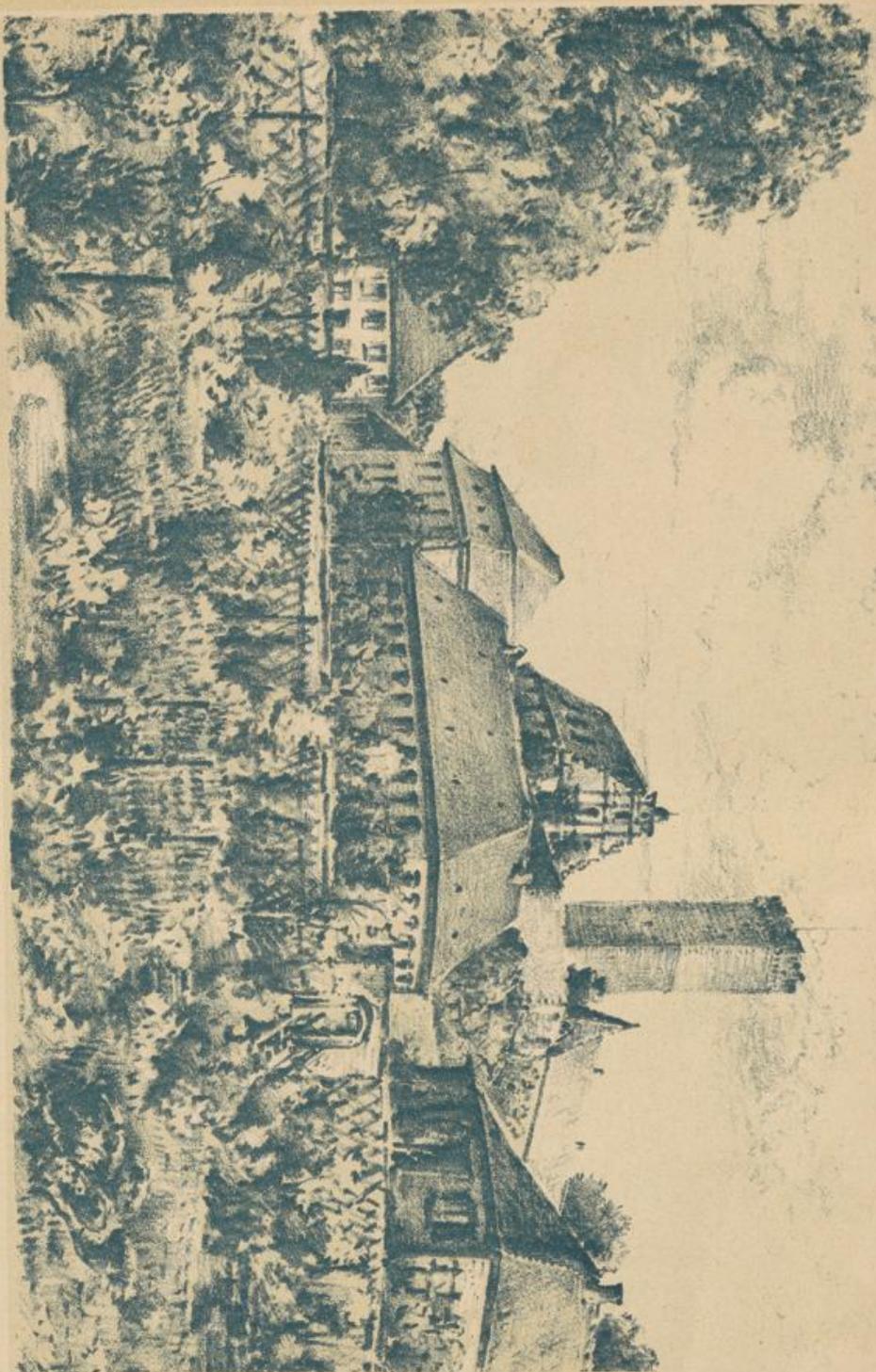
(H. u. d. 184.)



Schloß Waldleiningen im Odenwald.

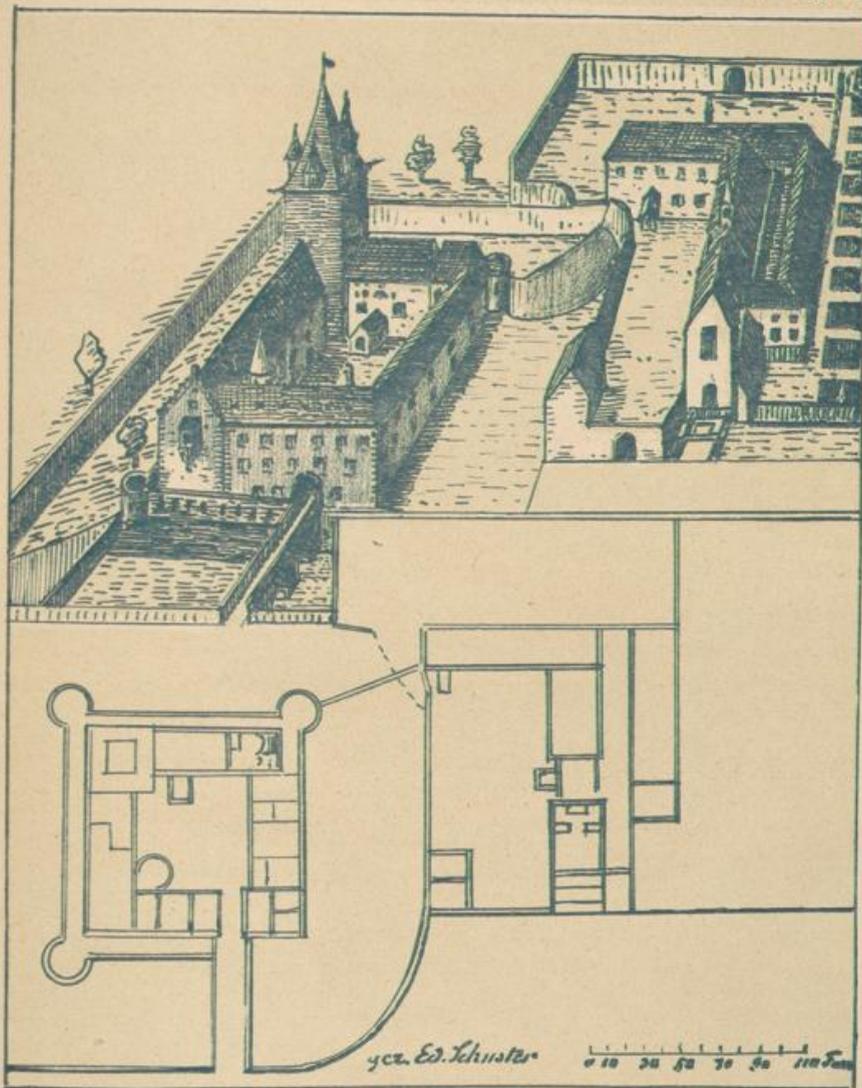
Waldleiningen
Schwäbisch

L.B.
Karlsruhe



Schloß Böblingen (links das neue Schloß, in der Mitte das Rentamtsgebäude).

(St. O. 753 II. 244.)



Alter Plan des Schlosses in Waldürn.

Grund- und perspektivischer Riß der Kurfürstl. Mainz'schen Kellerei samt dem
nebenstehenden Kapuzinerkloster zu Waldürn. — Johann Fridmann fecit.
(Aus: Kunstdenkmäler Badens)



fuß, die alte Mühle, jetzt Pächterwohnung, welche von der Schloßquelle in Betrieb gesetzt wurde; in der Nähe derselben nach dem Garten zu steht das Gärtnerhaus mit modernen Gewächshäusern. Hinter dem neuen Schlosse im sog. Schwanengarten liegt der 1902 neu eingerichtete Pachtthof, ein Wohngebäude mit Wirtschaftsgebäuden und großer Scheuer. Der ganze Besitz und Betrieb wird durch die beim oberen Tor etwa 20 m über der Talsohle in einem tiefen, um den Berg führenden Höhlenstollen entspringende, stark kalkhaltige Quelle mit Wasser versorgt.

Vom oberen Teil des durch die Eberstädter Straße in zwei Teile getrennten Parkes führt eine schöne Allee nach einer höher gelegenen, um 1900 errichteten, 7 Morgen umfassenden Obstbaumanlage, wo eine Terrasse guten Ausblick auf Schloß und Dorf gewährt, der sich beim Hinaufsteigen auf der Eberstädter Straße noch bedeutend erweitert, so daß man von hier das in Württemberg liegende Waldenburger Schloß, ein Wahrzeichen der Gegend, blinken sieht.

Das Böttigheimer Schloß wird in den Sommermonaten abwechselnd von einem der vier Grundherren bewohnt.

Im Ort selbst ist besonders die restaurierte Kirche mit gotischem Turm bemerkenswert, und auf dem Friedhof befindet sich die v. Rüdtsche Familiengruft, ein einfacher Bau.

Die Freiherren von Rüdts entstammen einem uralten Geschlecht, wahrscheinlich von dem im Elsaß vorkommenden Stamme der Räden. Ihr Stammschloß in dieser Gegend war Collenberg am Main (Kolbenberg), dessen Ruinen noch erhalten, aber nicht mehr im Besitz der Familie sind. Wipert v. R. vertauschte 1285

Güter zu Weckbach gegen solche zu Böttigheim, erbaute da die Burg, welche 1296 vollendet war, und nannte sich fortan Rüdts von Böttigheim. Im 14. Jahrh. gründete Popo v. R. die Böttigheimer, sein Bruder Eberhard die Eberstätter Linie, welche 1386 ein Schloß in Eberstadt erbaute. Diese letztere Linie erlosch 1656 mit dem Eubigheimer Zweig, und die Besitzungen kamen wieder in eine Hand. Im Jahre 1708 erfolgte dann die Teilung in die jetzt noch bestehenden zwei Linien zu Böttigheim und zu Eberstadt, und der Ahnherr derselben ist Johann Ernst, welcher von 1639—1715 lebte.

Gegenwärtig besteht die Böttigheimer Linie aus vier Grundherren, deren ältester Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdts-Collenberg-Böttigheim zu Karlsruhe wohnt. Ihre Besitzungen sind: Das Schloß und Pachtgüter in Sennfeld, die Hälfte vom Eubigheimer Pachtthof mit Gütern und Wald daselbst, Pachtthof und Wald in Untermendorf, Felder und Wald in Mudau. Ferner das Schloß mit zwei dazugehörigen Pachtthöfen in Böttigheim, sowie der Koffhof und der Faustenhof, dann der Glashof bei Waldhausen und noch große Waldkomplexe, zusammen etwa 1500 Morgen Äcker und Wiesen und ebensoviel Wald.

Der Besitz der Eberstädter Linie, welche das dortige Schloß bewohnt, ist erheblich kleiner. Der ältere der beiden Stammherren ist Major a. D. Franz Freiherr von Rüdts-Collenberg-Eberstadt.

Eine zweite Seitenlinie bewohnt das Schloß zu Hainstadt und hat da einen Pachtthof und den andern Teil des Rüdtschen Besitzes zu Eubigheim. Der einzige Vertreter dieser Linie ist Freiherr Fritz von Rüdts-Collenberg-Hainstadt.

Ebenfalls im Quellgebiet der Seckach bewohnt, 4 km östlich von Böttigheim, am oberen Ende des Dorfes

745. **Eberstadt**, wie schon erwähnt, die Familie des Freiherrn von Rüdts-Eberstadt ein ihr gehöriges Schloß, einen dreistöckigen Putzbau mit 8 Fenstern in der Front und zwei starken Rundtürmen an den vorderen Ecken, welche mit ihren Zwiebelhauben das Langhaus nur wenig überragen.

Nach der am Bau befindlichen Inschrift wurde er 1755 errichtet und weist außerdem in seinem Äußern nichts bemerkenswertes auf. An seiner Stelle stand früher ein Wasserschloß, von dem nur noch eine Umfassungsmauer von beträchtlicher Länge mit zwei runden Ecktürmen hinter dem heutigen Schlosse erhalten ist, sowie die sog. alte Mühle. Das Wasserschloß wurde vom Gründer der Eberstädter Linie 1386 erbaut und ist wahrscheinlich mit dem Schloß zu Böttigheim im 30jähr.

Krieg zerstört worden; zwei früher im Schloßgarten befindliche Weiher sind ausgefüllt.

Ein 1788 außerhalb des Dorfes gegen Buchen zu von Gottfried von Rüdts zu Ehren seiner Gemahlin Klara erbautes zweites Schloß, Klarahof genannt, wurde schon um 1800 wieder abgebrochen, und jetzt ist nur noch der Name davon bekannt. Bezüglich der Besitzer kann auf den Artikel Böttigheim verwiesen werden.

In der im Wassergebiet des Mains an der Morre liegenden, schon im Anfang des 8. Jahrh. genannten **Amtsstadt**

746. **Buchen** hatten die Herren von Dürn ein Schloß, welches 1309 an das Erzstift Mainz kam und 1525 von den Bauern zerstört wurde. Nach seiner Wiederherstellung diente es den Bischöfen als Jagdschloß, wurde dann nochmals 1688 mit der Stadt von den Franzosen zerstört und kam dann wahrscheinlich bei dem großen Brande in der Stadt 1717 in Abgang. Auch die Herren von Rüdts besaßen hier Amorbachsche und Dürnsche Lehen und einen noch

bestehenden Freihof; auch waren noch andere ritterliche Geschlechter, darunter die von Gabel, Scholer, Schymer u. a. hier ansässig.

Ein 60 m über der Stadt Buchen, 1 km südöstlich von der Straße nach Eberstadt stehender, runder, 9 m hoher Wartturm, ehemaliger Beobachtungsposten, bietet eine gute Übersicht über die Gegend.

Das Hochstift Würzburg besaß in dem 2 km von Buchen entfernten, uralten Dorfe

747. **Hainstadt** an der Ortsstraße ein als Schloß bezeichnetes Kellereigebäude, einen zweistöckigen, langgestreckten, viereckigen Bau ohne besonderen Schloßcharakter, welcher später fürstl. leiningensches Rentamt war. Er wird im Sommer zeitweise von der Grundherrschaft bewohnt.

An dem mit Rundbogen geschlossenen Eingangstor ist das Wappen der Echter von Mespelbrunn neben dem Gemmingenschen mit der Jahreszahl 1620 angebracht; das Schloß wird wohl im 17. Jahrh. als würzburgische Kellerei erbaut worden sein. In dem dabeiliegenden, 70 ar großen Garten mit dem so hohen Garten rühren Mauerreste wohl von einem alten Schlosse her, das wahrscheinlich einem der im Orte ansässigen Adeligen gehört hatte, von dem aber

im Ort selbst nichts bekannt ist und auch sonst nichts erwähnt wird.

Der Ort mit eigenem Adel gehörte schon im 13. Jahrh. den von Rüd't im Verein mit den von Berlichingen, von Adelsheim u. a. Drei Viertel des Ortes waren Ende des 17. Jahrh. an Würzburg gekommen, welcher Besitz nach der Säkularisation an Leiningen fiel; ein Viertel des Ortes blieb dem Hainstadter Zweig der Rüd't von Collenberg.

In und bei dem im Morretal liegenden Dorfe

748. u. 749. **Hettingenbeuern** werden zwei Schlösser genannt.

Von der südlich vom Ort auf dem Schloßberg zwischen der Morre und einem Seitental derselben gestandenen Burg ist der Wallgraben noch sichtbar, und es werden überdeckte Kellerräume hier vermutet, welche Anlaß zu Nachgrabungen gegeben haben.

Unterhalb vom Ort bei der Mühle bildete ein noch bewohntes, jetzt als Armenhaus dienendes kastellartiges Gebäude eine Casperre. Es ist ein wahr-

scheinlich aus dem 14. Jahrh. stammender viereckiger, gegen 12 m hoher dreistöckiger Bau mit vierseitigem Dach, mit im Spitzbogen geschlossener Türe, bei welchem noch Reste der ehemaligen Wehrbauten sich finden.

Beide Schlösser gehörten den Herren von Berlichingen, die den Ort als würzburgisches Lehen besaßen und einen Teil gegen Mitte des 19. Jahrh. von den von Adelsheim erworben hatten.

Im Marsbachtal bei der Landesgrenze hatten die Herren von Dürn in dem hübsch gelegenen, durch sein Eisenwerk in der dortigen Gegend bekannten Dorfe

750. **Rippberg** (254 m) schon früh ein Wasserloß, welches 1417 erstmals in Urkunden erscheint, während der Ort, der eigenen Adel hatte, schon Ende des 12. Jahrh. genannt wird. Das 1855 bis auf den Torturm, Reste der Umfassungsmauer und Teile einer Wendeltreppe daneben abgetragene Schloß wird wahrscheinlich Mitte des 15. Jahrh. erbaut worden sein.

Der Ort, früher Dürnscher Besitz, kam 1590 an den Bischof Julius von Würzburg aus der Familie der Echter von Mespelbrunn, welcher es für seine Familie erwarb. Bis 1803 war hier ein würzburgisches Amt, und im Schloß wohnte der Amtmann. Rippberg war von 1805—1806 leiningisch.

Die Echter von Mespelbrunn sollen ursprünglich im Odenwald ansässig gewesen, aber gegen Ende des 12. Jahrh. ausgewandert sein und in den Tälern des Speßart sich niedergelassen haben. Haman E., welcher beim Kurfürsten von Mainz in Ansehen stand, kam um 1400 in Besitz einer Hofstätte im Speßart, 7 km westlich von dem Kgl. Bayerischen Jagdschloß Rohrbrunn, und er erbaute da ein Schloß, welches den Namen Mespelbrunn erhielt, wonach die Echter sich

später nannten. Das Schloß Mespelbrunn gewährt durch seine Lage an einem See und durch seine Bauart inmitten der es umgebenden Waldungen einen reizenden Anblick und wird häufig besucht.

Der Hervorragende in der Familie war Julius Echter, 1545 geb., welcher 1573 den bischöflichen Stuhl zu Würzburg bestieg und das heute noch bestehende berühmte Julius-Spital, eines der größten Deutschlands, und die Universität Würzburg gründete. Im Mannesstamme erlosch das Geschlecht 1665, und durch Heirat einer Erbtöchter kam Mespelbrunn an die Grafen von Ingelheim, die es heute noch besitzen und auch Eigentümer des Schlosses zu Gamburg an der Tauber sind, wo von ihnen noch die Rede sein wird.

In dem östlich von Rippberg auf der Höhe gelegenen kleinen Orte

751. **Geroldzahn**, das im 13. Jahrh. in Amorbacher Urkunden vorkommt und wo in der Nähe der römische Grenzwall (Eimes) vorüberzog, stand ein den Freiherrn von Rüd't gehöriges Schloß, von dem nur noch eine mit Steinfugeln gezierte Giebelwand vorhanden ist,

während die Jahreszahl 1575 auf die Zeit der Erbauung hinweist. Nähere Nachrichten darüber sind nicht bekannt.

In der bei den Quellen der Mars hochgelegenen, weithin sichtbaren alten Stadt

752. **Walldürn** (400 m), die sowohl in historischer Beziehung als Stammsitz der mächtigen Dynasten von Dürn, als auch durch die um 1400 entstandene Wallfahrt zum Heiligen Blut und die in großem Stil erbaute, innen prächtig ausgestattete Wallfahrtskirche bekannt ist, steht anstelle eines Römerkastells ein Schloß, in welchem jetzt das Amtsgericht sich befindet, nachdem es bis 1872 Amtssitz war.

Der an der höchsten Stelle der Stadt stehende dreiförmige Bau umschließt in Hufeisenform auf drei Seiten einen viereckigen Hof. Durch einen 1865 erfolgten Umbau hat das Schloß seinen altertümlichen Charakter verloren. Die Gräben wurden zugeworfen, die vierte Seite des Gebäudes, sowie der massive viereckige Bergfried und die Brücke abgetragen, und der jetzige schmucklose Bau blieb übrig.

Das Schloß entstand gegen Ende des 14. Jahrh. unter dem Erzbischof von Mainz. Nach einer hier beigegebenen Ansicht mit Grundriß aus dem 17. Jahrh. war es ein stattlicher Bau, von doppelten Mauern und Gräben umgeben.

Die Herren von Dürn, von welchen schon im Eingang der Weingartau die Rede war, erscheinen erstmals Ende des 12. Jahrh. mit Konrad, welcher die Burgen zu Walldürn, Rippberg und Eimbach baute und

als Schirmvogt des Klosters Amorbach auch die große Wildenburg im Mudantal besaß. Mit Rupert IV. starben 1325 die Dynasten von Dürn aus; neben ihnen wird auch ein Dienstmannengeschlecht von Dürn genannt.

Die Grafschaft Dürn umfaßte einen großen Teil der Weingartau, und wir finden die Herren v. D. durch den ganzen Odenwald bis zur Jagst vertreten und zuletzt auf dem Dilsberg a. N. Auch Kloster Amorbach war in Walldürn begütert und verkaufte 1277 seine Güter und die Pfarrei an das Bistum Würzburg, von dem sie 1656 an Mainz kamen. Rupert v. D. verkaufte die Burg und die Hälfte der Stadt Walldürn 1291 an den Grafen von Wertheim, der sie schon 1292 an Mainz abtrat, das 1294 auch die andere Hälfte erwarb, hier ein Amt errichtete und bis 1803 im Besitz der Stadt blieb, welche dann an Keimingen, 1806 an Baden kam.

Wir kommen in das freundliche Tal der forellenreichen Erfa, wo nahe der Landesgrenze gegen Bayern ein zur Gemeinde Ritschdorf gehöriger, einsam im Tale stehender, schon 1206 genannter Hof mit

753. **Schlößchen Breitenau** (202 m) durch seine Bauart und durch ein dabeistehendes Standbild des Kaisers Karl V. aus Sandstein zunächst der Landstraße die Aufmerksamkeit erregt.

Der Hof gehörte dem Kloster Bronnbach, dessen Äbten er zeitweise als Sommeraufenthalt diente. Er besteht aus einem Wohnhaus mit großer Fruchtscheuer und kleiner Kapelle, ist von einer Mauer umschlossen, und Wappen der Bronnbacher Äbte finden sich an den Gebäuden. Das Standbild wurde vom Abt Joseph

zu Ehren des Kaisers errichtet, welcher auf seiner Reise zur Krönung nach Frankfurt 1711 hier durchkam. Es stellt ihn ungefähr in Lebensgröße im Krönungsmantel mit dem goldenen Nliß auf der Brust dar; die Krone ruht auf einem Pfeiler daneben.

Weiter aufwärts im Tal kommen wir zu dem schon früh genannten, einst befestigten, den Charakter eines Städtchens tragenden Hauptorte des Erftales

754. u. 755. **Hardheim** (272 m) mit seiner großen neugebauten Kirche, welcher Ort auch bald an das allgemeine Bahnnetz angeschlossen sein wird. An der höchsten Stelle des Ortes steht das jetzt als Schulhaus dienende obere Schloß; ein zweites Schloß, von dem nur noch ein hoher Turm übrig ist, stand unten an der Erfa.

Das 1561 anstelle eines frühern Schlosses, ohne besondere Befestigungsanlage erbaute jetzige stattliche obere Schloß mit seinen mächtigen Ecktürmen bildet im Grundriß ein Rechteck von 22 und 26 m Seitenlänge. Außer dem mit Wappen geschmückten reich ausgestatteten, im Bilde ersichtlichen Hauptportal befindet sich noch ein zweites Portal, ebenfalls mit architektonischem Schmuck am viereckigen Treppenturm, der im Bilde links erscheint. Der breite trockene Graben ist an den Wänden ausgemauert.

Das um 1550 erbaute massive Gebäude gegenüber dem Schloß, mit hohen Staffelgiebeln, gewölbten Räumen

im Untergeschoß, freitreppe mit Steingeländer und gotischen Fenstern, dient jetzt als Spital.

Ein weiterer großer Bau in der Nähe des oberen Schlosses ist der dreigeschoßige, 1683 erbaute sog. Schüttungsbau, welcher unten nur einen großen Saal enthält und dessen Decke auf mächtigen steinernen viereckigen Sandsteinpfeilern ruht.

Vom untern Schloß an der Erfa ist, wie gesagt, nur noch der die Umgebung überragende, inmitten von Gebäuden stehende, gegen 50 m hohe, nicht besteigbare quadratische Bergfried mit Quadern an den Ecken vorhanden, der etwa in halber Höhe die Eingangstüre

hat; er gehört der Gemeinde. Nach der Zerstörung dieses Schlosses 1445 wurde ein Wohnhaus für den Vogt an den Turm angebaut; über das sonstige Aussehen des Schlosses ist man nicht unterrichtet.

Die erstmals gegen Ende des 12. Jahrh. genannten Ritter von Hardheim waren wie es scheint im Besitze beider Schlösser, und 1389 übertrug ihnen König Wenzel für ihre Verdienste die Gerichtsbarkeit über den Ort. Werner v. H. übergab 1324 dem Kurfürsten von Mainz das obere Schloß und empfing es wieder als Mannslehen zurück, während das untere Schloß von Anfang wertheimisches bezw. würzburgisches Lehen war. Wolf v. H. baute 1561 das obere Schloß

in seiner heutigen Gestalt neu auf, und als die Familie um 1606 ausstarb, fiel das Lehen an Mainz zurück, während das untere Schloß vom Hochstift Würzburg durch Kauf im Anfang des 15. Jahrh. an Horneck von Hornberg kam; es wurde aber 1445 wegen Beschädigung des Bistums durch die Horneck vom Bischof erobert, zerstört und blieb in Ruinen liegen.

Nach dem Erlöschen der Ritter von Hardheim entstand zwischen Würzburg und Mainz über deren Besitz ein Streit, der um 1650 seine Erledigung fand, und beide Schlösser mit den Gütern kamen an das Hochstift Würzburg, das hier ein Amt errichtete. Von 1803—1806 war Hardheim leiningsisch.

Etwas 1 km südlich von dem im obern Erftal liegenden Dorfe Gerichtstetten findet sich eine merkwürdige, ungefähr ein Viereck von durchschnittlich 120 m Seitenlänge bildende, aus Wall und Graben bestehende Befestigungsanlage mit den Fundamentresten eines Steinhauses in der nordöstlichen Ecke. Die hier gemachten Funde lassen auf ein Herrenhaus aus der Zeit nicht lange vor Christi Geburt schließen.

Von der in der Geschichte schon früh genannten

756. **Burg Schweinberg** (355 m), welche auf einem steil abfallenden Felsplateau in einem Seitental der Erfa den am Bergfuß liegenden einst befestigten Ort (318 m) überragt, sind noch der Gemeinde gehörige Reste vorhanden. Diese bestehen aus dem etwa in halber Höhe erhaltenen, aber von den Verkleidungssteinen entblößten Bergfried von außergewöhnlichem Umfang, dessen Ruine auf eine starke Anlage schließen läßt; außerdem findet sich der Rest eines Rondells mit der Jahreszahl 1462 und anschließendem Mauerzug, während im übrigen nur noch Schutthaufen die ziemlich umfangreiche Burganlage erkennen lassen. Die bei der Burg stehenden Anwesen gehören Hofbauern.

Ein schon 1144 mit Castro von Schweinberg erscheinender Adel, welcher gegen Ende des 13. Jahrh. verschwindet, war Eigentümer der Burg. Die später genannten Familien Stumpf v. Sch., Hund v. Sch. u. a. waren Lehensmänner.

Im Jahre 1287 wurden Burg und Herrschaft Schweinberg von Konrad von Bozberg, Kämmerer des Bistums Würzburg, diesem letztern zu Lehen aufgetragen, welches die v. B. damit belehnte. Schon 1313 kam der Besitz erblich an die Grafen von Wertheim. Nach dem Tode des Grafen Michael v. W. 1556 setzte sich der Bischof gewaltsam in den Besitz des Schlosses und zerstörte es, da Graf Michael sich dem neuen Glauben zugewandt hatte; der Wieder-

aufbau erfolgte 1460. Im Bauernkrieg blieb die Burg verschont, umso schlimmer erging es ihr im 30jähr. Krieg; ihre völlige Zerstörung scheint aber erst unter Curenne 1673 erfolgt zu sein, der vor seinem Abzug sämtliche Schlösser und Orte der Gegend einäschern ließ.

Der Ort Schweinberg wurde 1379 zur Stadt erhoben; wann er diese Eigenschaft eingebüßt hat, ist nicht bekannt. Der historische Verein Altwertheim will Nachgrabungen vornehmen lassen bei der Burg, die zum Wertheimer Grafengeschlecht in Beziehung stand; auch besitzt der Verein über die Geschichte der Burg handschriftliche Aufzeichnungen des verstorbenen Professors Wiebel, die von Interesse sind.

Zum Schluß ist an der nordöstlichen Gaugrenze, bei der Wasserscheide zwischen Main und Neckar, im Quellengebiet der Erfa, in dem Orte

757. **Buch a. Uhorn** (373 m) ein Schloß mit Namen Werburg zu erwähnen, das um 1444 zerstört und dessen Besitzer als Raubritter vom Bischof Gottfried II. hingerichtet worden sein soll. Ein Garten wird jetzt noch Schloßplatz genannt und ein Junker Albrecht erwähnt, der wahrscheinlich dem Geschlechte der Rosenberg angehörte, welche die Vogtei im Ort von den Grafen von Wertheim besaßen. Sicherer scheint darüber nicht bekannt zu sein.

Damit schließt unsere Beschreibung der Burgen und Schlösser in der Weingartau.

